

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 195

Dienstag, den 21. August 1928

19. Jahrgang

Abend.
Wochenpreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich, halbjährlich 16,00 Gulden, vierteljährlich 10,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Gulden, durch die Post 2,50 Gulden, halbjährlich 10,00 Gulden, vierteljährlich 6,00 Gulden. Abonnement- und Einzelbestellungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 98
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 248 97.

Kroatischer Protest an die Interparlamentarische Union.

Gegen die Teilnahme der südslawischen Delegation an der Berliner Tagung.

Die Vertretung der kroatischen Parlamentarier Jugoslawiens hat an den Reichstagspräsidenten Löbe anlässlich des Zusammentritts der Interparlamentarischen Union in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem gesagt wird, daß der kroatischen Volksvertretung die Teilnahme an den Sitzungen des Belgrader Parlamentes durch das Nichtaufkroatische Abgeordnete unmöglich gemacht worden sei. Auch an der Konferenz der Interparlamentarischen Union sollten die kroatischen Parlamentarier nicht teilnehmen. Wörtlich heißt es dann in dem Telegramm:

„Nach dem in der Geschichte der Parliamente noch nie dagewesenen Verbrechen hat das Belgrader Parlament kein Recht, Kroaten und das kroatische Volk zu vertreten. Es hat auch keine Ermächtigung, an interparlamentarischen Konferenzen teilzunehmen, deren Ziel es ist, den Parlamentarismus als Ausdruck wahrer Demokratie zu stärken und den dauernden Frieden, sowie die Brüderlichkeit unter den Völkern zu fördern.“

Pribitschewitsch kommt nach Berlin.

Wie die „Voss. Zig.“ weiter erzählt, wird Ribitschewitsch, der Führer der südslawischen bürgerlichen demokratischen Opposition, aus Anlaß der Tagung nach Berlin kommen, allerdings nicht an ihr teilnehmen, sondern nur Gelegenheitsbesucher, die europäische Öffentlichkeit über die Lage des südslawischen Parlamentarismus zu unterrichten.

Der südslawische Delegationsführer tut dagegen optimistisch

Mit den Deutschen komme man gut aus.

Der Führer der südslawischen Delegation zur 25. interparlamentarischen Konferenz, die gestern in Berlin eingetroffen ist, der frühere Minister Joca Jovanowitsch, hat dem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ eine Unterredung gewährt, in der er sich zunächst eingehend über die innerpolitische Lage in Südslawien äußerte. Joca Jovanowitsch, der der Führer der oppositionellen Parlamentsfraktion der Kleinlandwirte ist, bezeichnete die ausländischen Kommentare zu den Vorgängen in seinem Heimatlande als im wesentlichen zu pessimistisch gefärbt. Keine Nation habe ihre Einigung ohne Schwierigkeiten durchführen können. Aber auch die Schwierigkeiten in Jugoslawien seien nicht solcher Natur, daß sie eine schwere Einwirkung auf den Staat und seine Organisation haben müßten. Freilich sei eine Änderung der inneren Staatseinrichtungen auf dem Wege der Verfassungsrevision unumgänglich.

Auf die Frage, wie er die Lage der deutschen Minderheit in Jugoslawien betrachte, erklärte Jovanowitsch u. a., daß die Schwierigkeiten, die den Angehörigen der deutschen Minderheit in Jugoslawien erwachsen seien, im wesentlichen auf die nicht immer sähige Verwaltungsabirratie zurückzuführen sind. Es sind, so fuhr Herr Jovanowitsch fort, einige Handlungen vorzunehmen, die man als vollkommen unbedeutend gegenüber den Deutschen bezeichnen kann. Unsere Deutschen, das müßten wir mit Freuden sagen, sind fleißige, friedliebende, lokale, konstruktive, vorbildliche Bürger und Untertanen, und sie haben nichts anderes verdient, als daß man ihre vollkommene Gleichberechtigung anerkennt, die ihnen auch die Verfassung unsers Landes verbürgt.

Belgischer Faschistenüberfall auf einen sozialistischen Minister.

Genosse Hunsmans in Ostende schwer belästigt.

Im Kurort von Ostende, wo der russische Sänger Schalapin an einem Konzert mitwirkte, veranstalteten Faschisten große Kundgebungen gegen den anwesenden früheren Unterrichtsminister Camille Hunsmans und seine beiden Töchter. Den Vorwand dazu lieferte der Einzug der belgischen Prinzessin Stefanie. Das Orchester stimmte die belgische Nationalhymne an. Obwohl sich Hunsmans wie alle anderen von seinem Sitz erhob, wurde von mehreren in seiner Nähe befindlichen Faschisten ein wildes Geschimpfe gegen ihn losgelassen, weil er ein bereits vorher begonnenes leises Gespräch mit seinem Nachbar fortsetzte. Die Faschisten umringelten

Hunsmans und schrien auf ihn ein: „Verräter, ist er!“ und machten Anstalten, ihn anzugreifen. Verschiedene Studenten schickten sich herbei; einer schlug sogar mit einem Stock auf die Tochter Hunsmans und eine andere sie begleitende Dame ein. Trotzdem Polizeikräfte herbeigerufen und mehrere Faschisten in Haft genommen wurden, dauerten die Szenen auch nach dem Konzert noch an.

Es handelt sich hier um den ersten Fall, daß sich belgische Faschisten an einen sozialistischen Führer persönlich vergreifen. Die belgische Arbeiterpartei wird aus dieser Lehre die notwendigen Konsequenzen zu ziehen wissen.

Französisch-belgische Forderungen zur Rheinlanddrängung?

Was ein englisches Blatt zu melden weiß.

Die englische Regierung hat nach dem Londoner „Daily Telegraph“ auf die Frage Deutschlands, ob es zweckmäßig ersehe, in Genf die Rheinlanddrängung anzukündigen, angeblich geantwortet, daß die Auslösung dieser Frage in Genf der englischen Regierung nicht angebracht ersehe.

Das Blatt meldet weiter, daß vor allem Frankreich und Belgien abgeneigt gewesen seien, auf die Klärung der Zone einzugehen und folgende Forderungen stellen: Permanente internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Lawebomben und ein Diktat zwischen Deutschland und Polen, ein neuer Vertrag auf den Ausfluß, und schließlich die Einlösung der von Belgien geltend gemachten Entschädigung.

Wie weit die Meinung des englischen Blattes eine wahre Grundlage haben, ist noch nicht festzustellen; sie beweist jedenfalls, daß die Debatte um die Klärung auch hinter den Kulissen weitergeht.

Paktunterzeichnung ohne Regierungsanerkennung.

Der amerikanische Vorbehalt gegen Rußland.

Die amerikanische Regierung hat am Montag offiziell verlautbaren lassen, daß bisher an dem Kelloggpaakt unterzeichneten Regierungen nach der Pariser Zeremonie ihren Beitritt zu dem Kriegsschlichtungspakt durchaus erklären könnten und damit folgerichtige Paktmitglieder würden. Diese Verlautbarung wird allgemein für eine Art Einladung an Rußland und Spanien betrachtet. Allerdings wird in Washington betont, daß Rußlands eventuelle Beteiligung am Pakt natürlich mit der Frage der Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten nichts zu tun habe.

Das ist natürlich ein eigenartiger Friedenspakt, bei dem man die Regierung, die den Pakt unterzeichnet, nicht anerkennt. Dieser Vorbehalt wirkt ein sehr deutliches Schlaglicht auf die fragwürdige Bedeutung des ganzen Paktes.

Mussolini schickt einen Vertreter nach Paris.

Nach einer Meldung der Agencia Stefani hat Mussolini den italienischen Botschafter in Paris Graf Manzoni beauftragt, den Kelloggpaakt für Italien zu unterzeichnen. Dieser Entschluß soll mit der Diktators „Abneigung gegen Auslandsreisen“ zusammenhängen.

Arbeit für den Weltfrieden.

Die Interparlamentarische Union, ihre Geschichte und ihr Wert.

Am 28. August tritt die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union zum zweiten Male in Berlin zusammen. Dr. Leopold Vossler, der stellvertretende Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, gibt im „Weg zur Freiheit“, der Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, einen Überblick über die Geschichte und Entwicklung der Interparlamentarischen Union, dem wir folgendes entnehmen:

Im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts reiste die Idee heran, Mitglieder verschiedener Parlamente zwecks internationaler Zusammenarbeit und Solidarität zu vereinigen. Die Union ist dem Wunsche entsprungen, über die trennenden Staatsgrenzen hinweg Ideale zu suchen, die allen Völkern gemeinsam sind und die ihnen erlauben, in Freiheit miteinander zu wirken. Die erste Konferenz tagte am 20. und 30. Juni 1889 in Paris.

Bis zum Kriege fanden achtzehn Konferenzen in allen großen Hauptstädten Europas statt. Der Krieg unterbrach freilich jede internationale Tätigkeit der Union, die gerade im vollen Ausbau ihrer Organisation begriffen war und wichtige Arbeiten für die Entwicklung des Völkerrechts geleistet hatte, namentlich für die Organisation einer internationalen internationalen Gerichtsbank. In dieser Hinsicht hatte die Union auch die Arbeiten der ersten Haager Friedenskonferenz maßgebend beeinflusst.

Auch die Einberufung der zweiten Haager Konferenz geschah wesentlich auf Verreiben der Union. In den nächsten Jahren erstreckten sich ihre Arbeiten vornehmlich auf die Feststellung der Ergebnisse der Haager Konferenzen, um in den Beziehungen der Staaten das Recht zur Herrschaft zu bringen.

Während des Krieges mußte sich die Union darauf beschränken, ihre Organisation aufrechtzuerhalten und durch Herausgabe von Broschüren für die Bedingungen eines dauerhaften, auf Recht gegründeten Friedens einzutreten. Die Auswirkungen des Krieges drängten ihr Aufgaben politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur nahe. Diese Erweiterung des Aufgabenbereiches erstreckte sich namentlich auf die Reparationsfrage, die Abrüstung, die Minderheitenfragen und Kolonialmandate. Grundlage der 1922 neuorganisierten Organisation bilden die Landesgruppen, die sich aus Parlamentariern der betreffenden Länder zusammensetzen. Jede Gruppe verfügt über die ihr entsprechende Stimmenzahl.

Ständige Studienkommissionen bereiten die auf der Konferenz vorzunehmenden Entscheidungen vor, die von den Landesgruppen wiederum vor ihre Regierungen und Parlamente gebracht werden. Neben den ständigen Ausschüssen wirkt der Interparlamentarische Rat, das Exekutivkomitee, das Interparlamentarische Büro für die praktische Durchführung der Beschlüsse. Da die Union sich aus Parlamentariern zusammensetzt, die nicht an Aufträge ihrer Regierungen fest gebunden sind, können sie in aller Offenheit über die ihre Völker bewegenden Fragen sprechen und so freimütig auch „gefährliche“ Punkte berühren. Wenn auch die von der Union gefassten Beschlüsse kein Land oder dessen Regierung binden, so kommt ihnen doch moralisch-politische Bedeutung durch die Resonanz, die sie in der Weltmeinung finden, zu. Infolge ihrer Organisation und Zusammenfassung verfügt die Union über mehr Freiheit und Unabhängigkeit bei der Behandlung internationaler Fragen als der Völkerbund, wenn auch nicht dessen Autorität. Viele betrachten sie schon als eine Art Volkskammer des internationalen Parlaments, dessen Oberhaus durch den Völkerbund gebildet wird und somit als dessen notwendige Ergänzung.

Auf großes Interesse kann der Bericht Anspruch erheben, den auf der bevorstehenden Konferenz Reichsminister Dr. Brüning über „Die gegenwärtige Entwicklung der parlamentarischen Systeme“ erhalten wird. In dem unter Mitwirkung einer Kommission vorbereiteten Resolutionsentwurf wird die Aufmerksamkeit besonders auf das Erfordernis einer größeren Stabilität von Regierung und Parlament, auf die Sicherung der Unabhängigkeit des Parlaments und der Regierung von den großen Wirtschaftskrisen, auf die Notwendigkeit einer Mitwirkung der aufklärten Volksmeinung, die Entlastung des Parlaments durch Übertragung bestimmter Befugnisse an lokale Behörden usw. sowie die technische Verbesserung des parlamentarischen Verfahrens gelenkt. Schließlich wird sich die Berliner Konferenz mit dem Problem der „Aus- und Einwanderung“ befassen. Der jerbische Delegierte Secerow wird hierüber einen Bericht erstatten. Er wird u. a. den Abschluß zweifeltiger Verträge zwischen den Staaten anregen, um die entgegengelegten Ansichten zu versöhnen und die wirtschaftlichen wie sozialen Bedürfnisse der Auswanderer sicherzustellen.

Die gegenseitige Aussprache von etwa halb 1000 Parlamentariern zahlreicher Länder wird sicher in hohem Maße dazu beitragen, die internationale Verständigung zu fördern, soweit eine einzelne Konferenz solche Wirkung überhaupt hervorbringen vermag.

Die Delegationen und ihre Stärke.

Anlässlich der Jubiläumstagung der Interparlamentarischen Union werden nicht weniger als 1000 Vertreter aus allen Parlamenten der Welt erwartet. Der Interparlamentarischen Union gehören 96 Staaten an. Die größte Gruppe der Union ist die polnische, die aus 273 Mitgliedern besteht. Amerika zählt 262 Mitglieder, Ungarn 235, die Tschechoslowakei 215, Schweden 209 Mitglieder, Großbritannien 188, Deutschland 179, Finnland 159, Dänemark 146, Frankreich 138. Es folgen dann Bulgarien mit 106, Kanada mit 85, Lettland mit 82, Norwegen mit 80, und Holland mit 58 Mitgliedern. Vom österreichischen Parlament gehören 53, vom schweizerischen 51, von den Philippinen und Italien je 40 Abgeordnete der Union an. Niederländisch Indien ist durch 34, Irland durch 19, Mexiko und Litauen durch je 12 Mitglieder vertreten.

Monarchistenhundegeißel in Albanien Hauptstadt.

Gestern vormittag fand in Tirana eine große Kundgebung statt, bei der ein großer Teil der Bevölkerung Tiranas und Umgegend begeistert dem Wunsch Ausdruck gab, die monarchistische Regierungsform anzunehmen und die Krone dem derzeitigen Präsidenten, Ahmed Zogu, als Beweis der Dankbarkeit für die von ihm dem Lande erwiesenen unschätzbaren Dienste anzubieten. In ganz Albanien folgt man dem Beispiele der Hauptstadt. Überall finden Kundgebungen ähnlicher Art statt, die sich in vollständiger Ruhe und Ordnung abspielen.

Der polnisch-litauische Verhandlungstermin.

Besprechungen ohne Abschluß in Romno.

Der zur Ueberreichung der polnischen Note nach Romno entsandte Außenminister im polnischen Außenministerium, Szamulski, hatte gestern um 1 Uhr nachmittags in Romno eine längere Konferenz mit dem Ministerialdirektor im litauischen Außenministerium, Balutis. Von litauischer Seite wurden Vorbehalte gegen den Termin der Konferenz geltend gemacht, und auf die Unmöglichkeit hingewiesen, die Konferenz in Gens abzuhalten, weil die Arbeiter dort durch die Tagung des Arbeiterbundes gestört werden könnten. Szamulski wies darauf hin, daß eine Störung der Arbeiten der Konferenz durch die Arbeiterbündelung nicht zu befürchten sei, weil der Termin der polnisch-litauischen Konferenz, der von polnischer Seite vorgeschlagen wurde, bedeutend früher angefallen sei. Die Entscheidung über Ort und Termin der Konferenz wurde darauf zunächst bis 8 Uhr abends verschoben. Abends fand eine neue Besprechung zwischen Szamulski und Balutis statt, nach der sich Szamulski entschlossen hat, heute, 8 Uhr morgens, Romno zu verlassen, um dem polnischen Außenminister, Zalesski, Bericht über die Gesamtlage zu erstatten.

Der Wahlsieg der griechischen Republikaner.

Die Monarchisten erhalten kaum ein Viertel der Sitze.

Das vorläufige Endergebnis der griechischen Wahlen liegt immer noch nicht vor. Vermutlich werden die Venizelisten von den 250 Sitzen der Kammer allein über 200 erhalten. Die Monarchisten dürften kaum mehr als 50 Sitze erlangen. Venizelos, der bereits am Montag Vertreter der ausländischen Presse empfing, erklärte, daß der Ausgang der Wahlen einen großen Sieg der republikanischen Richtung bedeutet. Das könne selbst die Opposition nicht mehr bestreiten.

Die letzten Wahlergebnisse von heute morgen lauten noch nicht für Venizelos: Venizelos 228, Monarchisten 15, Kappadokien 3, Pangeonien 1, Unabhängige 3.

Von bekannten Politikern sind u. a. gewählt worden der derzeitige Minister des Auswärtigen, Karapanos, Michalopoulos und Papanastasiou, Melaxas, Vokitis und Streit haben eine Wahlniederlage erlitten.

Griechische Proteste gegen Italien.

Roms Genugtuungsforderung für Spalato als neue Demütigung für Belgrad.

Die nach den Zwischenfällen in Spalato und Sebenico neu aufgetauchte Gefahr einer Verschärfung der Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien löst in der französischen Öffentlichkeit stärkste Verunsicherung aus. Der größte Teil der Presse nimmt diesmal gegen Italien Stellung, da die Antwort, mit der Mussolini in Belgrad Genugtuung fordern ließ, als übertrieben angesehen wird. Der „Temps“ hebt insbesondere hervor, daß die jugoslawische Regierung, die durch die Unterzeichnung des Vertrages von Nettuno ein berechtigtes Zeugnis ihres Friedenswillens abgelegt und hierbei gegen einen großen Teil der öffentlichen Meinung ihres Landes anzukämpfen habe, nicht für lokale Zwischenfälle in derartig jährender Form verantwortlich gemacht werden könne. Es entspreche dadurch die Gefahr einer neuen Verschärfung der Situation. Die von Italien geäußerten Forderungen nach Genugtuung müßten in Jugoslawien als eine ungerechtfertigte Demütigung empfunden werden und den Konflikt zwischen beiden Ländern, der die europäische Diplomatie zwei Jahre lang beunruhigt habe, aufs neue wieder aufleben lassen. Es liege deshalb im eigenen Interesse des römischen Kabinetts, der Belgrader Regierung ihre Aufgaben zu erleichtern.

Bombenanschlag gegen einen Faschistenführer. In einer Gemeinde in der Nähe von Bari wurde während der Nacht

Motiv unbekannt.

Von B. Groß.

„Eine ehrenvolle Aufgabe“ hatte der Chef gemeint. „Es bietet sich Ihnen ein Gelegenheit, zu zeigen, was Sie können — und er hatte sicher recht.“ Es war ja eigentlich keine Arbeit, die ausgeführt werden sollte — es war ja eigentlich mehr — ja, wie sollte man diese Leistung bezeichnen — ein mathematisches Problem mit gegebenem Resultat — und das sollte er zum Aufgehn bringen. Eine Kommission von Eisenbahningenieurern hatte eine Reihe Forderungen aufgestellt, die sie auf zahllosen Bogen Papier begründeten und stülpten, und seine Firma hatte den „ehrenvollen Auftrag“ erhalten, die Brücke zu bauen.

Der Chef hatte diesen Auftrag an Faber weitergegeben, indem er das „Ehrenwort“ dazusetzte. In manchen Fällen ist es so angenehm leicht, ein großer Chef zu sein, der über einen noch viel größeren Mitarbeiterstab verfügt. Fast ein Menschenalter lang hatte Faber danach getrachtet, es zu etwas zu bringen. Wäre er Filmkaufmann, Dampfmacher, Modeschneider oder Gott weiß was gewesen, hätte er sicher schon auf der Höhe des Ruhms, er war aber leider nur Ingenieur. Seine Kollegen bezeichneten ihn als „versteckten Feind“ und fabelhaft tüchtig, denn er wurde mit allem „gut fertig“, und seine Vorgesetzten klagten nicht über ihn. Sie neigten sogar dazu, den Bogen etwas zu überspannen, denn „wir haben ja Faber“, und Faber hatte stets die Fäden zusammengefaßt und die Stirn gerunzelt, wenn er die Pläne und Berechnungen durchsah. Es schien ihm durchaus nicht sonderbar, daß die anderen Firmen sich zurückgezogen hatten, daß sie gar kein Angebot gemacht hatten. — Es konnte überhaupt nicht die Rede von einem guten oder schlechten Geschäft sein — dieser Auftrag bedeutete: entweder — oder — kann — kann nicht.

Zum ersten Male in seinem Leben zweifelte Faber an sich selbst. Ganz gewiß stand es auf dem Papier, daß man das so und so machen könne, aber Theorie und Praxis sind ja nicht ganz dasselbe, wenn man auch in gewissen Fällen die Praxis zwingen kann, die Theorien zu bedenken, voranzutreiben, daß man im Besitz des erforderlichen Willens und der entsprechenden Fähigkeiten ist — Faber hatte den Willen — aber die Fähigkeit — die Fähigkeit... und doch — es mußte gemacht werden. Die Brücke mußte gebaut werden, denn sie sollte als Denkmal über dem Namen Rudolf Faber stehen. — Die Brücke wurde gebaut. Die Pläne standen mit den Händen in den Hosentaschen daneben und lagten: „Weiß Gott, das ist sehr gemacht!“ Die Verantwortlichen aber schüttelten die Köpfe und meinten: „Das geht nicht gut — die ganze Geschichte muß zusammengetragen.“

vor dem Hause eines reichen Grundbesitzers und früheren Mitgliedes der sozialistischen Vereinigung von Brindisi eine Bombe zur Explosion gebracht. Zahlreiche Fenster Scheiben des Hauses und aller umliegenden Wohnungen wurden zerstört. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Das deutsch-chinesische Handelsabkommen.

Ein Erfolg der deutschen Chinapolitik.

Der zwischen China und Deutschland abgeschlossene Zollvertrag ergänzt den bestehenden deutsch-chinesischen Vertrag vom Jahre 1921. Im Vertrag von 1921 sicherte Deutschland dem Chinesen Tarifaufnahme zu. China räumte aber damals hundertprozentige Konzessionen nicht ein. Vor allem wollte es Deutschland die Meistbegünstigung noch nicht zugestehen. In dem letzten Vertrag wird vereinbart, „daß in allen Zoll- und verwandten Angelegenheiten keiner der beiden hohen vertragschließenden Staaten in dem Gebiet des anderen irgendwie gegenüber der Behauptung eines anderen Staates benachteiligt werden soll.“ Damit kommt Deutschland jetzt auf dem chinesischen Markt in den Besitz der Meistbegünstigung.

Der Wert der Meistbegünstigungskaufleute besteht darin, „daß Deutschland in Zukunft in China keine höheren oder anderen Zölle, inneren Abgaben oder Steuern bei der Einfuhr oder Ausfuhr von Waren zu zahlen hat als die von den Angehörigen Chinas oder von den Angehörigen irgendeines anderen Landes gezahlten Zölle, Abgaben usw.“ Da die deutsche Ausfuhr aus China im Jahre 1927 rund 260 Millionen Mark und die deutsche Einfuhr nach China rund 120 Millionen Mark betrug, ist die für Deutschland erreichte Gleichberechtigung von großer Bedeutung für unseren Warenverkehr. Sie kennzeichnet die Wichtigkeit der Friedenspolitik, die wir seit Ende des Weltkrieges gegenüber China betreiben haben.

Mit dem vorliegenden Vertrag hat China gegenüber zwei großen Staaten, Nordamerika und Deutschland, in aller Form die Gleichberechtigung erlangt. Es ist anzunehmen, daß diese Tatsache früher oder später auch die anderen Länder zwingen wird, dem Beispiel Deutschlands und Amerikas zu folgen.

Neue Verhaftungen in der Kriegsangelegenheiten?

Die Behörden bewahren Stillschweigen.

Die Untersuchungen in der Kriegsangelegenheitenaffäre haben, einer Korrespondenz zufolge, zu neuen Feststellungen geführt, auf Grund deren 3 weitere Personen in Untersuchungshaft genommen worden sind. Ueber ihre Personalien werde seitens der Behörden strengstes Stillschweigen bewahrt. Es handelt sich bei den Verhafteten um einen Personenzirkel, der an den Beschuldigungen gegen den früheren Sekretär von Hugo Stinnes jun., v. Waldow, interessiert sei und von dem den Untersuchungsbehörden anfangs in dem Falle Waldow Fingerzeige gegeben worden seien.

Das amerikanische Alkoholverbot im Wahlkampf.

Der Brief eines Professors gegen Hoover.

Die neueste Sensation im Wahlkampf bildet ein Brief des Professors Butler, der gestern früh auf der ersten Seite der „New York Times“ erscheint und in dem Butler in seiner Eigenschaft als ein führender Mitglied der republikanischen Partei den Wunsch ausdrückt, so schnell, so öffentlich, so vollkommen wie nur möglich von Hoovers Ansichten über Prohibition und nationale Verteidigung abzurufen. Professor Butler erklärt: „Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder Aufhebung des 18. Zusatzes zur Verfassung (Alkoholverbot) oder die Fortdauer der „Geschloßheit und des Lasters“; weiter bezeichnet Butler Hoovers Ideen über eine angemessene Vorbereitung zum Kriege als Großmuterei und Prahlerei.“

Das Ergebnis einer Umfrage.

„New York Times“ veröffentlicht das Ergebnis einer Umfrage, die von der Church Temperance Society vorgenommen worden war. Die Umfrage soll dazu dienen, die Wirkungen des Alkoholverbotes festzustellen. Von 5000 Geistlichen der Episkopal-Kirche bezeichneten 1300 die Prohibition als einen Fehlschlag. 300 nannten sie einen Erfolg. 1389 befürworteten eine Änderung der Prohibitions-Gesetze, während 673 sich gegen eine solche Änderung aussprachen.

Eine Blümen geschmückte Lokomotive zog eine Reihe Luxuswagen über die neue Brücke. In den Wagen saßen die Kommission, die Regierungsrepräsentanten, die Leiter der Firma und viele andere „prominente“ Leute.

Auf der Brücke aber stand eine schmutzige, unraffierte Gestalt mit roten Händen um die todblassen, krankhaft aufgerichteten Augen. Die Haut, die die mageren Wangen deckte, war grau, die Backenknochen standen gepeinigt hervor. Er stand und maß die Schwüngen der Brücke, während der Zug vorbeizog. Und — dann lächelte er — er hatte gefiegt.

Beim abendlichen Festein wurden schwulstige Reden gehalten — Stundenlang — die berühmte Firma hatte wieder mal bewiesen, daß sie dazu imstande war, jegliche technische Aufgabe zu lösen. — Die Chefs dankten und hielten ihrerseits bombastische Reden, in denen — der hochgeehrten Kommission dankten, die den neuen technischen Triumph den Weg gebahnt hatte, man danke der Regierung, die für die Bedürfnisse des Landes stets ein offenes Auge hatte, man danke dem ausgezeichneten Handelsrat, der den Eisenbahnen zu verdienen gab, und man danke dem Stadtrat, der zuerst darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Stadt eine neue Brücke bedürfte.

Als schließlich und endlich niemand anders mehr zu beipfeifen war, hatte der eine Chef sich dazu entschlossen, eine kleine Rede an die Mitarbeiter zu halten, indem er ihnen für ihre Pflanztreue und ihren Fleiß dankte. Mit Ingenieur Faber hatte er ein privates Glas geleert.

Beim Morgengrauen sahen die Wächter hoch oben im Eisenwerk der Brücke eine Reihe hängen. Ingenieur Faber hatte sich erhängt.

In den Zeitungen stand eine kurze Notiz. Er hatte weder betrogen noch gestohlen, seine Buchungen waren in unübertrefflicher Ordnung, und er war tüchtig und gewissenhaft gewesen.

Wahrscheinlich handelte es sich um einen plötzlichen Anfall von Selbstmord, jedenfalls — das Motiv war unbekannt. Merkwürdig!!!

Brief an Shakespeare anerkennbar. Nach drei erfolglosen Versuchen englischer Postbeamter, einen mit der Aufschrift „William Shakespeare, Stratford-on-Avon, England, Europe“, mit dem Berner „persönlich“ am 19. Juni in Springfield im amerikanischen Staat Massachusetts ausgegebenen Brief zu bestellen, ist dieser Brief mit der Anschrift „Empfänger am 2. April 1516 gestorben“ nach Springfield zurückgekommen. Der Brief wurde der Abteilung für „unbestimmte Sendungen“ übergeben, da der Absender nicht zu ermitteln war. Die Angaben auf dem Briefumschlag bestätigen, daß drei Beamte versucht haben, den Brief dem

Severing über den Panzerkreuzer.

Nach seiner Ansicht auf dem Gebiet der Sozialpolitik und Verwaltungsreform Aufgaben zu erledigen, die einen Austritt aus der Regierung bedingten.

In einer sehr hart besetzten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins in Bielefeld sprach am Montag Reichsminister Severing über die Frage: „Panzerkreuzer und Reichsregierung“. Severing wies einleitend darauf hin, daß die Panzerkreuzerfrage im Wahlkampf in der Sozialdemokratischen Partei eine große Rolle gespielt habe, daß aber die S. P. D. ihren Erfolg am 1. Mai keineswegs lediglich zum Kampf gegen den Panzerkreuzer zu verdanken habe.

Severing sagte dann den Verbleib der Panzerkreuzerfrage und betonte, daß durch das Kompromiß im Reichsrat eine sehr schwierige Situation geschaffen worden sei. In der fraglichen Sitzung der Reichsregierung sei über die Bewilligung der ersten Rate nicht abgestimmt worden, sondern man habe sich mit dem Einverständnis einverstanden erklärt, nachdem der Reichswehrminister aus dem Etat der letzten Jahre die Mittel zur Verfügung stellt und erklärt habe, daß für den Panzerkreuzer keine neuen Etatmittel angefordert würden. Die sozialdemokratischen Minister seien zu ihrer Stellungnahme gekommen, um nicht schon nach 4 Wochen wieder aus der Regierung auszusteigen. In ihrer abweichenden Stellung gegenüber dem Panzerkreuzer hielten sowohl die Sozialdemokratische Partei, als auch die sozialdemokratischen Minister nach wie vor fest. Die Sozialdemokratie denke nicht daran, die Konsequenz weiterer Warten als Erbe der Brüder-Genossenregierung des vergangenen Reichstages auf sich nehmen zu wollen, da sich dies aus finanziellen Gründen von selbst verbieten würde.

Severing betonte schließlich nochmals, daß die Sozialdemokratie auch nicht daran denke, um des Panzerkreuzers willen aus der Regierung herauszugehen. Sie sei gewillt, die einmal errungene Machtposition so lange wie möglich festzuhalten. Es gäbe andere und dringendere Aufgaben für die Sozialdemokratie als die Panzerkreuzerfrage. Vor allen Dingen müßten auf dem Gebiet der Sozialpolitik und der Verwaltungsreform entscheidende Maßnahmen getroffen werden, die dem Wohl der deutschen Arbeiterschaft dienen sollen.

Gutes Resultat des deutsch-französischen Schüleraustausches

Außenminister Dr. Becker wird nach Paris fahren.

Der preussische Außenminister Becker erklärte einem Vertreter des Pariser „Deuivre“ in Berlin, daß der Austausch deutscher und französischer Schüler in diesem Jahr ausgezeichnete Resultate ergeben habe. Er werde deshalb mit aller Kraft dafür einreten, daß auf dem begonnenen Wege fortgeschritten werde. Dieser Austausch fördere vor allem die Sprachkenntnisse. Augenblicklich studierten in Paris etwa 300 deutsche Studenten, während es französische Studenten in Berlin zur Zeit nur drei gäbe.

Dr. Becker wird, wie „Deuivre“ weiter meldet, Ende dieses Jahres im Anschluß an die Orientalisten-Tagung in Oxford auf Einladung des französischen Unterrichtsministers Herriot Paris einen Besuch abstatten. Dr. Becker soll beachtlichen, an der Sorbonne einen Vortrag zu halten.

Die Auswirkung des Amnestiegesetzes.

In Preußen bisher 1500 Personen begnadigt.

Für den Bereich der preussischen Justizverwaltung liegen die vorläufigen Ergebnisse des Amnestiegesetzes vor. Insgesamt sind die Wohlthaten des Gesetzes in Preußen bis zum 1. August 1500 Beschuldigten und Verurteilten zugute gekommen. Gegen 436 Beschuldigte ist das Verfahren eingestellt worden. 1124 Verurteilten ist Straferlaß oder Strafmilderung erteilt worden. Von den letzteren waren 266 zu Geldstrafen oder Haft, 694 zu Gefängnis, 3 zu Festungshaft, 117 zu Zuchthaus und 14 zum Tode verurteilt. Von den Begnadigten waren 1005 wegen politischer Straftaten, 62 wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetzbuch von Militärgerichten des Reiches oder der Länder verurteilt. 57 hatten Verbrechen gegen das Leben begangen. Von diesen waren verurteilt: 14 zum Tode, 37 zu Zuchthaus und 6 zu Gefängnis. In einer Anzahl von Fällen schweben die Erörterungen noch. Die endgültigen Zahlen werden voraussichtlich Ende September vorliegen.

Empfänger anzuliefern, und daß erst ein vierter Beamter die Rückendung nach Amerika veranlaßt hatte.

Piscator verläßt Berlin.

Gastspielreisen in Deutschland und im Ausland.

Seit dem geschäftlichen Zusammenbruch des Piscatorischen Unternehmens haben eifrige Unterhandlungen mit alten und neuen Geldgebern in Berlin und Frankfurt stattgefunden. Jetzt ist die Entscheidung gefallen. Sie bedeutet ein Aufhören des bisherigen Unternehmens im Theater am Rosendorfsplatz. Wie uns die Piscator-Bühne-G. m. b. H. mitteilt, hätte die Direktion am 1. September die Spielzeit beginnen können. Aber die Jahresmiete in ihrer Höhe von 350 000 Mark habe den neuen Beginn an alter Stelle verhindert. Deshalb habe Piscator beschlossen, von seinem Vertrage mit dem Rosendorfs-Theater zurückzutreten, ein Bericht, der den Besitzern des Hauses, Weinhard und Bernauer, eine Konventionalstrafe von 100 000 Mark einbringt.

Die Erklärung fährt fort: „Das von dem neuen Konsortium bereitgestellte und noch zu erhebende Kapital bleibt die Grundlage einer neuen Gesellschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, der Bühne nicht nur ein anderes Haus und eine gesicherte Existenz, sondern vor allem auch die Möglichkeit zu ruhiger und organischer Vorbereitung zu schaffen. Die Arbeiten am Repertoire und Ensemble nehmen ihren Fortgang. Geplant ist bis zu diesem Zeitpunkt eine verkürzte Winterpielzeit in Berlin und anschließend daran Gastspiele durch Deutschland und das Ausland.“

Georg Kaiser in England und Amerika. Georg Kaisers neues Schauspiel „Oktobertag“, dessen Berliner Erstaufführung am 1. September in den Kammertheatern stattfand, wird seine amerikanische Erstaufführung am 5. September in New Yorker 49. Street Theatre unter dem Titel „The Phantom Lover“ erleben. — Georg Kaisers Schauspiel „Was“, mit dem die Winterpielzeit des Staatlichen Schillertheaters in der Inszenierung von Leopold Lehner eröffnet werden soll, wird im Herbst am Leeds Art Theatre in London und am Festival Theatre in Cambridge gespielt werden. — Bruno Westenkamps politische Tragikomödie „Freundliche Revolution“ wurde vom Oldenburger Landes-theater (Intendant Hellmuth Göbe) zur Uraufführung erworben. — Alle drei Stücke sind im Bühnenvertrieb „Die Schmiede“ erschienen.

Ein neues Drama von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmanns neuestes Werk, das den vorläufigen Namen „Spur“ trägt, wird in der kommenden Spielzeit am Deutschen Theater in Berlin zur Uraufführung kommen.

Unter Sandmassen erstickt.

Schrecklicher Tod in der Kiesgrube. - Die Gefahr erkannt, aber nicht beachtet.

Der größte Teil des in Danzig benötigten Kieles stammt aus den Kiesgruben in Brentau, wo mit Spaten und Schaufel immer größere Wäher in das hügelige Gelände gegraben werden. Meist liegt der Kies in beträchtlicher Tiefe, von Sand und Lehm bedeckt. Gefährdend sind die steilen Wände, die sich in der Grube, da die Besitzer in der Regel kein Interesse daran haben, Sand und Lehm, den sogenannten Abraum, fortzuschaffen zu lassen. Nur Kies bringt Geld. Um den Abraum kümmert man sich nicht. Dadurch werden die Kiesgruben Arbeitsstätten mit tödlicher Lebensgefahr. Unglücksfälle durch Verschüttung infolge Einbruchs der Sandwände sind keine Seltenheiten, wiederholt haben Arbeiter in den Kiesgruben einen qualvollen Erstickungstod gefunden. So auch gestern wieder. Der 28 Jahre alte Arbeiter Karl Grocholl, wohnhaft Langfuhr, Eichenweg, ist in der Kiesgrube des Besitzers Strahl in Brentau durch einfallende Sandmassen tödlich verunglückt. Er

Wand sprengen, damit die Gefahren für die Arbeiter in der Kiesgrube herabgemindert wurden. Die Sprengungen sind verübt worden, hatten jedoch nur wenig Erfolg.

Wie uns mitgeteilt wird, hat vor drei Tagen der Landläger in Brentau dem Besitzer Strahl auf die Gefährlichkeit dieser Kiesgrube hingewiesen und am Freitag erfolgte die Sprengung der Grube.

Den Besitzer trifft also die Schuld für den schrecklichen Tod des Verunglückten. Er dürfte sich wegen

fahrlässiger Tötung

vor Gericht zu verantworten haben. Der Vorfall müßte eine Mahnung sein, alle Kiesgruben im Preßtaute auf ihre Gefährlichkeit hin zu prüfen, damit weitere Unfälle dieser Art vermieden werden können. Wenn der Abraum so gut bezahlt würde, wie der Kies, würden derartige Unfälle nicht eintreten. Aber der Abraum kann nicht zu Geld gemacht werden, und deshalb legen ihm die Kiesgrubenbesitzer keine Bedeutung bei. Unbedingt muß deshalb dafür Sorge ge-

nach mehrkündiger Rettungaktion

konnte die Leiche geborgen werden.

Grocholl war bei der Firma Vallinat als Milchfahrer beschäftigt und befand sich gestern mittag mit einem Fuhrwerk in der Kiesgrube, um Kies aufzuladen. Gegen 2.45 Uhr stürzten plötzlich große Sandmassen herab und begruben ihn. Sein Begleiter konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Bauarbeiter der Firma De Vettekman u. Ohra, die auf einem Neubau in der Nähe der Unfallstelle arbeiteten, eilten sofort zur Unglücksgrube, um den Verschütteten zu retten. Unter Führung des Maurerpollers Ven. Dieball machten sie sich sofort daran, den Verschütteten auszugraben, obwohl auch für sie die ständige Gefahr bestand, von einfallenden Sandmassen begraben zu werden.

Nach harter, gefährlicher Arbeit hatte man den Unglücklichen aufgefunden und bereits drei Viertel freigelegt. Er gab noch Lebenszeichen von sich, sodaß die Retter schon ihr Werk von Erfolg gekrönt sahen. Da folgte ein

neuer, noch gewaltigerer Erdrutsch,

der den Verunglückten erneut verschüttete und auch die Retter in größte Lebensgefahr brachte. Schätzungsweise 100 Kubikmeter Sand und Lehm stürzten bei dem zweiten Erdrutsch herab.

Schno war inzwischen von dem bedauerlichen Vorfall benachrichtigt worden. Zunächst erschien das Ueberfallkommando, bestehend aus vier Schnobeamten, die jedoch nicht einmal Spaten mitgebracht hatten. Das Kommando wurde später verstärkt, so daß schließlich 30 Beamte unter Führung von 2 Offizieren die Rettungaktion fortsetzten, wobei auch die Beamten ständig in Gefahr waren, verschüttet zu werden. Gegen 6 Uhr abends gelang es endlich,

Grocholl als Leiche zu bergen.

Er wurde lebend aufgefunden, angeklammert an den Hinterteil seines Wagens.

Die Kiesgrube gehört zur Zeit dem Besitzer Emil Strahl in Brentau, der sie von ihrem früheren Besitzer Schröder erworben hat. Schon vor einem Jahr erkannte der Landrat Hinz bei einer Besichtigung in Brentau die Gefährlichkeit der Kiesgrube und veranlaßte ihre Sprengung. Schröder beschwerte sich daraufhin bei der Gewerbeaufsichtsbehörde, die unter gewissen Umständen die Grube wieder freigab. Schno sollte u. a. die Stelle

tragen werden, daß der Abraum beseitigt wird, bevor man in den Kiesgruben die Abfuhr von Kies gestattet.

Die Polizei gibt über den Unglücksfall folgende Darstellung: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Brentauer Kiesgrube gerufen, wo ein Arbeiter verschüttet war. Beim Eintreffen des Kommandos wurde folgendes festgestellt: Der Arbeiter Karl Grocholl, 28 Jahre alt, wohnhaft Eichenweg 13, war für die Möbelfabrik Vallinat mit Kiesfahren beschäftigt. Als Grocholl mit dem Beladen des Wagens beschäftigt war, stürzte die steile Wand der Kiesgrube ein. Grocholl, der hinter dem Wagen stand, wurde durch die stürzenden Erdmassen gegen den Wagen gedrückt und verschüttet. Grocholl muß durch die Erdmassen erdrückt und sofort tot gewesen sein. Durch ca. 15 herbeieilende Bauarbeiter und die Beamten des Ueberfallkommandos wurde versucht, Grocholl auszugraben. Als der Kopf frei war, stürzten die losen Erdmassen wieder ein und begruben Grocholl aufs neue. Erst den inzwischen eingetroffenen 27 Beamten der Großen Bereitschaft unter Führung von 2 Offizieren gelang es nach 3 Stunden unter eigener Lebensgefahr Grocholl zu bergen. Dr. Birnbacher stellte den Tod fest und mit einem Referenzwagen der Firma Vallinat wurde der Leiche in das Leichenhaus am Baackenberg überführt. Zu bemerken ist noch, daß die Kiesgrube seit Freitag, dem 17. August, polizeilich gesperrt war.

Der Geldscheun hielt Stand.

Verstärkter Einbruch in das Hafenaumamt. - Gefängnisstrafe für die Täter.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli wurde in dem Hafenaumamt in Neufahrwasser ein Einbruch verübt, wobei es die Täter auf den Kassenschrank abgesehen hatten, der einige hundert Gulden enthielt. Sie waren mit Nachschlüssel bis in den Kassenraum vorgedrungen und hatten dort versucht, den Kassenschrank zu öffnen, der laut mit Polsterung versehen, im oberen Teil eine starke Stahlkassette in sich barg, die durch mehrere Bolzen mit der hinter dem Schrank befindlichen Mauer verankert war. Nachdem die Schloßer und Wände der Stahlkassette den Tätern widerstanden hatten, versuchten sie, dem Schrank von rückwärts beizukommen, aber ebenfalls ohne Erfolg.

Es gelang sehr bald, die Täter zu ermitteln. Es waren Brüder, die Hafenaumarbeiter Felix und Alexander L., welche schon mehrfach Strafen hinter sich hatten, so daß jetzt die Sache, da es sich bei beiden um Diebstahl im wiederholten Rückfall handelte, für sie recht schlimm ausfiel. Einigenmaßen überraschend wurde zugleich mit der Täterhaftung der beiden L. bekannt, daß ein Bote des Hafenaumamts, Karl L.,

zu der Sache in enger Beziehung stand

und den Brüdern L. insofern dabei behilflich gewesen war, als er ihnen, in der Hoffnung, bei der Sache zu profitieren, genau gezeigt, wo sich der Kassenschrank befand, während des Einbruchs Schmiere gestanden, ihnen Streichhölzchen geliefert und ihm herausgerollte Dietriche in seiner Kleidung verborgen hatte. Die Brüder L. kamen am 5. Juli nachmittags von der Arbeit und trafen einen Bekannten, in dessen Begleitung sich L. befand. Zunächst wurde ein Lokal besucht und dort bei einer längeren Würfelpartie viel getrunken, dann besuchte man noch ein zweites Lokal. Als die Brüder L. erschaffen hatten, um L. beschlagnahmt war, hatten sie ihn gefragt, ob dort nichts zu machen sei. L. behauptete jetzt bei der Hauptverhandlung gegen alle drei, daß die beiden Mitangeklagten ihn nicht allein zur Ausführung ihres

Vorbereits betrunken, sondern auch durch drohende Nebenärte ihren Zweck willfährig gemacht hätten. Dieses bekräftigten die Brüder L., während sie die Tat und die Ausführung derselben in vollem Umfang zugaben.

Zuerst hatten sie die Stahlkassette mit den mitgebrachten Werkzeugen von vorn angegriffen, dabei aber nichts ausgerollt. Dann hatten sie aus ihrer Wohnung einen sogenannten Druckbohrer geholt, doch auch dieser führte nicht zum Ziel. Schließlich hatten sie versucht, den Schrank von hinten zu öffnen. Es gelang ihnen aber nur, ihn einige Zentimeter von der Wand abzurücken, ohne ihn öffnen zu können. Möglicherweise, daß sie nur ihre vernebene Mühe einsehen, wärdlich auch, daß ihnen, ihrer Angabe nach, plötzlich die Schwere ihres Verbrechens und seine Folgen vor Augen standen.

Jepeusfalls ließen sie von der Sache ab,

ohne etwas dabei erreicht zu haben und teilten das auch dem drunken stehenden L., mit, der darüber enttäuscht zu sein schien.

Bei Zurechnung der Strafe für die Brüder L. berücksichtigte der Gerichtshof das Geständnis des Angeklagten sowie auch, daß die früheren Diebstähle der beiden L. aus der in jener Zeit durch die Wirtschaftsklage entstandenen Not heraus geschahen waren. Aus diesen Gründen wurden ihnen mildernde Umstände bewilligt, so daß sie nicht ins Zuchthaus brachten. Nur jeden von ihnen lautete die Strafe auf 1 1/2 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterbringungshaft. Der Mitangeklagte L. wurde wegen Weibliche zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei einerseits berücksichtigt wurde, daß er noch jung und unbekannt ist, andererseits aber habe er einen großen Vertrauensbruch gegen die ihn leitende Behörde begangen. Auch wurde ihm Strafauflage bis zum 1. September 1931 gewährt. Die beiden Brüder L. erklärten, die Strafe annehmen zu wollen.

Der Irrtum / Von Ricardo.

Am achten Tag meines Krankenhauses geschah das Merkwürdige. Vollständig lag ich endlich wieder den Rauch der so lang entbehrt Monopol-Vineta durch die Lungen, da pochte es zaghaft, leise an die Tür.

„Komm rein!“ brüllte ich mit neuerwachtem Lebensmut aus meinen Kissen.

Die Tür öffnete sich und herein kam - nein, herein ich wie... o lafa, wie kommt der Glanz in meine tiefe Bude? ... Eine Dame. Eine schöne Dame. Eine nette Dame. Frau Lotte. Jawohl. Frau Lotte, die geschiedene Frau. Ein raffiges Persönchen. Schwarze mit redbraunen Augen. Ein Mäuschen wie... Kinder, acht Tage mit krankem Magen und wehen anschließenden Organen zu Bett liegen müssen, ist keine Sache, um schlechte Witze zu reißen. Gut und kurz - wer Frau Lotte kennt, weiß, wie mir zumute wurde.

Den Zigarettenstumpfen ins Töpfchen hauend, die nackten Füße unter der Bettdecke zusammenfallen und „Mahlzeit!“ flöten, war eine einzige automatische Gehirnreflexion.

Sie brachte mir Blumen, einen herrlichen Strauß. Aepfen, Radieschen, Gladiolen - was weiß ich, ich kenn mich in Blumen nicht aus. Einen riesigen Büschel Blumen, wo ich vielmehr nach einem handfesten Nordhäuserpfeim lechzte. Aber... Gott, die Weiber machen alles verkehrt.

„Nun, mein Lieber, wie geht's?“ zephierte Frau Lotte, „was macht die Gesundheit? Geht's besser? Haben Sie Schmerzen? Was sagt der Arzt? Hat er ihnen was verordnet?“

„O, gnädige Frau!“ beantwortete ich alles erschöpfend.

„Ja, sehen Sie, mein Lieber, das kommt davon. Warum machen Sie auch solche Sachen. Hat ein Mensch gehört, sich solche Extravaganzen zu leisten. Mühte es denn gleich ein Fleischerhaken sein?“

„Wie? Was hat sie, was will sie, was meint sie? Irrte es durch meiner Schödel. Welch rollten meine Augäpfel. Fleischerhaken?“

„Nun ja, ich habe es zwar nicht gesehen, aber meine Freundin hat es mir erzählt, und da habe ich gleich gesagt: Der Herr Ricardo muß auch überall dabei sein und sich was Ausgefalleenes leisten... Jetzt haben Sie die Folgen zu tragen, jetzt liegen Sie krank dantieder... Ach, bitte, zeigen Sie mir doch mal ihre Zunge.“

„Nanu!“

„Ich meine, ein graziles weibliches Persönchen sitzt da am Bett eines immerhin erwachsenen Mannes und verlangt ganz sachlich: zeigen Sie mir ihre Zunge? Das kommt nicht alle Tage vor. Weiß Gott!“

„Wenn Sie es durchaus wünschen, gnädige Frau? Hier bitte!“ Damit streckte ich meine Zunge ins Zimmer.

„Ja ja schon verheilt, nichts mehr zu sehen. Das freut mich für Sie, Herr Ricardo!“

„Waaaaas!... Was soll denn verheilt sein, gnädige Frau?“

„Na, die Wunde!“

„Wunde? An meiner Zunge?“

„Gewiß doch.“

„Wovon denn... was für 'ne Wunde... Kreuzmiltstourenblendennerweiterer!“

„D bitte, die Wunde vom Fleischerhaken natürlich,“

säufelte Frau Lotte schluchtern.

„Pause. Ich harre blöb ins Weite, ins Unendliche... Zum Fenster hinaus, natürlich.“

„Sagen Sie, gnädige Frau, wenn man acht Tage lang an einem durchlässigen Magen dandierdierdier, was hat das mit 'ner Wunde an der Zunge und 'nem Fleischerhaken zu tun? Oder sind Sie vielleicht der Meinung, der Arzt habe mir Fleischerhaken als stopfendes Mittel verordnet? Und einer wäre mir sozusagen zwischen den Zähnen stecken geblieben und hätte die Zunge verkehrt?“

„Frau Lotte wurde etwas verwirrt.“

„Aber nein... aber nein... ich weih nicht... beher Herr Ricardo, meine Freundin erzählte mir doch, Sie hätten eine Dame mit der Zunge in der Gängemalte geschaukelt, und ich nehme an, dabei wäre Ihnen etwas passiert, und davon seien Sie krank. Ist es nicht so?“

„Dame? ... Zunge... Gängemalte? ... Ja... hm... und was ist es mit dem Fleischerhaken?“

„Mein Gott... den hatten Sie sich doch extra dazu in die Zunge gehakt!“

„Einen Fleischerhaken?“

„Dame? Zunge? Dame mit Zunge geschaukelt? Zunge von Dame geschaukelt? Fleischerhaken? Gängemalte? Zunge? Dame? Bunne Streifen schwirren vor meinen Augen. Aufstöhnend sank ich in die Kissen. Fieber! Fieber! Frau Lotte ist ja gar nicht da. Alles ein Wahntraum. Fieberwahn. Ich bin noch gar nicht auf dem Wege der Genesung...“

„Beste Frau Lotte, gnädige Frau, wo, bei allen Heiligen, soll ich eine Dame mit der Zunge geschaukelt haben? Im Steffenspark, am Ruffengrab, in Ohra, Schilblich...?“

„Nicht, tun Sie doch nicht so. Ist es Ihnen unangenehm, daß ich die Sache erwähne? War doch sicher nur ein toller Streich von Ihnen, sich als Paktir auf dem Dominik zu produzieren.“

„Galt, halt.“ brüllte ich plötzlich lebendig. „Sie sind im Irrtum, gnädige Gnädige, der Mann, der auf dem Dominik sich einen Fleischerhaken in die Zunge hatte und daran eine Dame in 'ner Gängemalte schaukelte der Mann hieß Ricardo - das war nicht ich... Leider nicht.“

„Gott sei Dank! Der Irrtum war geklärt. Aber merkwürdig, Frau Lotte schien sich über diese Wendung nicht zu freuen, im Gegenteil!“

„Sooo...“ meinte sie sich, „so, also Sie waren das nicht... hm... schade... na, übrigens muß ich ja sehen. Auf Wiedersehen, Herr Ricardo, und... und... gute Besserung.“

„Danke,“ sagte ich und - verfiel in nachdenkliches Träumen.

Frauen sind doch komische Wesen. Warum hat sie jetzt so kühn zu mir. Weil ich keine Dame mit Fleischerhaken in der Zunge schaukeln kann? Ich kann doch nicht alles können...

Tödlicher Unfall auf dem Dominik.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.

Gestern nachmittag gegen 3.30 Uhr wurde der 64 Jahre alte Schankkeller Julius Tews, der Besitzer des Hundes und Affenparkes (Berlin wohnhaft), von seinem eigenen Wagen überfahren. Tews ließ seinen Wohn- und Geschäftswagen von einem Kutscher vom Dominikplatz nach dem Bahnhof fahren. Auf dem Gefänge, womit der hintere Wagen mit dem vorderen verbunden war, lag Tews und hielt sich mit der einen Hand an der Türklinke des einen Wagens fest. Durch die Erschütterung des Wagens ist T. vom Sitz heruntergefallen und unter die am hinteren Wagen hängenden Kisten zu liegen gekommen. Da der Abstand zwischen den Kisten und der Erde nur 25 Zentimeter beträgt, erlitt Tews eine starke Bauchquetschung. Der Sohn des T., der in etwa Wagenlänge folgte, kam nur an, wie er plötzlich sah, daß sein Vater unter dem hinteren Wagen lag. Tews wurde von Arbeitern unter dem Wagen hervorgeholt. Der hinzugerufene Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod fest. Die Leiche wurde in das Leichenhaus am Baackenberg überführt, ist aber wieder freigegeben worden.

Der Verstorbene, der ein ständiger Gast des Danziger Dominiks war, wird nach Berlin überführt.

Der größte Kai der Welt.

Die größte Raimauer der Welt soll jetzt von der Southern Railway in Southampton errichtet werden. Die Mauer wird rund 1270 Meter lang sein. Im ganzen sollen 78 Steinpfeiler in das Fundament der Themse gesenkt werden. Jeder Pfeiler wiegt 7000 Tonnen. Der erste Ankerpfeiler wird in 2 Jahren fertig sein. Wenn die Kai vollendet sein werden - der Bau wird ungefähr 20 Jahre dauern - werden 20 Riesenschiffe vom Typ der „Majestic“ dort anlegen können. Der Bau wird insgesamt 260 Millionen Mark kosten.

Vom Auto angefahren. Gestern nachmittag gegen 2 1/2 Uhr wurde der Zimmermann Labudda auf der Hauptstraße, Ecke Kastanienweg, von dem Personentransportwagen D Z 1877 angefahren und zu Boden geworfen. Labudda lag über Schmerzen im Rücken, lehnte es aber ab, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Er wurde daher von dem Führer des Personentransportwagens in die Wohnung, Neubude, Sieblungsstraße 13 a, gebracht. Die Ursache des Unfalls ist nicht ganz geklärt, aber nach Ansicht des Beamten hat Labudda die nötige Vorsicht beim Ueberstreifen der Straße außer Acht gelassen.

Vor den Zug geworfen. Gestern abend 8 Uhr warf sich eine Frau kurz hinter Obingen vor den Personenzug Fußig-Danzig. Die Frau war sofort tot. Der Körper wurde stark zerstückelt. Die Identität der Toten ließ sich bisher nicht feststellen, da Papiere nicht vorgefunden wurden. Die Selbstmörderin stand in der Mitte der dreißiger Jahre.

Auf der Straße verunglückt. Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte der Arbeiter Johannes Tr. in der Schloßgasse so unglücklich, daß er einen Anschlagbruch davontrug. Er wurde durch einen Beamten der Schutzpolizei mittels Sanitätswagen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Aus aller Welt.

Spactasse um 4 Millionen geprellt.

Die Verluste der Stadt Sankt Ingbert durch ungedeckte Kreditgewährung.

Die Stadt St. Ingbert hat, wie bereits gemeldet wurde, große Verluste durch Kreditgewährung gegen ungenügende Deckung erlitten. Nach den inzwischen erfolgten Feststellungen beträgt die von der Städtischen Sparkasse an verschiedene Firmen im Saarlande und im übrigen Deutschland gegebene Kreditsumme insgesamt ungefähr 5,8 Millionen Mark. Wie hoch sich die gesamten Verluste der Stadt belaufen, läßt sich noch nicht mit Sicherheit angeben, doch rechnet man mit einer sehr hohen Summe. Wegen der Forderung der Sparkasse, der vom Amt suspendiert worden ist, wurde Strafanklage gestellt. Wie von informierter Seite verlautet, belaufen sich nach den bisherigen Feststellungen der Revision, die der Städtischen Sparkasse durch Vertretungen erwachsenen Verluste nicht, wie ursprünglich angenommen, auf 2 1/2 Millionen, sondern auf 4 Millionen Mark.

Der weiße Tod.

Mehrere Bergsteiger verunglückt.

Ein schweres Bergunfall ereignete sich am 12. Juli. Seit Freitag wurden zwei Touristen aus Wien namens Dr. Mayrhofer und Dr. Schellinger vermisst. Sie wohnten in Madulein (Ober-Engadin) und wollten den Piz Kesch ersteigen. Als sie bis Sonnabend abend nicht zurückkehrten, wurden von Quoz und Madulein Rettungskolonnen entsandt, die am Sonntagmittag die beiden Touristen tot aufgefunden. Die Touristen hatten allem Anschein nach die Steinschmelze ersteigen und wollten über den Grat nach der Keschspitze hinüber. Auf dem Grat hat sich das Unglück ereignet. Etwa 200 Meter tief stürzten die beiden Wiener durch einen Ramin auf den Pizcabella-Gletscher ab und blieben mit zerschmetterten Gliedern, aber noch angefeilt, liegen. Die Leichen wurden nach Quoz gebracht.

Infolge Steinerschlags verunglückten in den Krimmlertauern zwei Duisburger Touristen, sowie ein Träger aus Krimml tödlich. Bei den Verunglückten handelt es sich um den Direktor der Gesellschaft für Teerverwertung aus Duisburg-Weidberg, Dr. Weisgerber, und seinen Sohn, den Studenten Hans Weisgerber.

Ein Auto von einem Zug überfahren.

Ein Toter, drei Verletzte.

Sonntag nacht gegen 12 Uhr fuhr am Bahnhof Schwarzenberg bei Dresden ein Personenzug gegen die geschlossene Schranke des Staatsstraßen-Überweges und durchbrach sie. Ein einfahrender Personenzug erlitt und zerstörte den Kraftwagen. Dabei wurde der Fahrer und Bestzer des Kraftwagens, Kaufmann Hellmut Zimmermann aus Schwarzenberg, getötet, drei mitfahrende Personen wurden leicht verletzt. Der Zug fuhr mit einer Stunde Verspätung weiter.

Die bisherige Höchstleistung einer Lokomotive.

486 Kilometer.

Der englisch-schottische Expresszug, welcher als „Der fliegende Schotte“ bekannt ist, macht jetzt, nachdem ein Wechsel im Typ der Lokomotiven vorgenommen wurde, die längste ununterbrochene Eisenbahnfahrt der Welt, indem er die ganze rund 486 Kilometer lange Strecke zwischen London und Edinburgh, welche der Entfernung von Hirschberg in Schlesien nach Greifswald in Pommern entspricht, ohne zu halten, zurücklegt.

Ein Hundertjähriger. Sonntag feierte in Göttingen (Württemberg) unter Teilnahme der ganzen Gemeinde der frühere Landjäger und Stationskommandant Joseph Köhle den 100. Geburtstag.

Beute aus den chinesischen Kaisergräbern. Wie die Agentur Indopacifique aus Peking meldet, haben Zoll-

beamte in Tientsin 35 Kisten mit wertvollen Gegenständen beschlagnahmt, die dem Einbruch in die Kaisergräber entstammen. Die Kisten sollten nach Frankreich ausgeliefert werden.

Zufuss bei Osnabrück.

Weibliche Leiche gefunden.

An Freitagnachmittag bei Osnabrück fand man hinter der Arrenanstalt die Leiche einer jungen Schneiderin. Der Körper wies erhebliche Verletzungen auf, die offenbar mit einem Messer ausgeführt worden waren. Alle Anzeichen deuten auf einen Mord. Als vermutlicher Täter kommt ein Mann in Frage, der zur Beobachtung in die Arrenanstalt eingeliefert und von dort am vorigen Montag entflohen war.

Schweres Unglück bei einem Motorradrennen.

Zwei Schwerverletzte.

Infolge Auffahrens fuhr bei dem Motorradrennen im Stadion in Bocholt der Fahrer Schroeder aus Aßeln gegen die Umzäunung. Er wurde gegen ein unter den Zuschauern befindliches junges Mädchen geschleudert, das einen Schädelbruch erlitt. Einige andere Personen wurden leichter verletzt. Das schwerverletzte Mädchen und der Fahrer, der ebenfalls schwere Verletzungen erlitt, wurden in das Bocholter Krankenhaus gebracht. — Der bei dem Bocholter Dreierrennen verunglückte Fahrer Heuser ist heute seinen Verletzungen im Krankenhaus Müncheberg erlegen.

Tragödie einer weichen Mutter.

Eine Verzweiflungstat.

Ein bei der Mannener Gekochfabrik bei Dortmund beschäftigtes junges Mädchen schenkte während der Arbeitszeit unbewusst einem Kinde das Leben. Sie packte es in ihre Alltagsjacke und schleppte sie nach Hause. Dort verbrannte sie das Kind in einem Kaminherd. Die Tat kam zur Kenntnis der Polizei, die die Mutter verhaftete und in das Gerichtsgefängnis einlieferte. Hier hat sie in der Zelle Selbstmord verübt.

Montag früh wurden in einem Anwesen bei Nürnberg die Leichen des Möbelabrikanten Walz, seiner Ehefrau und des 11jährigen Sohnes aufgefunden. Walz hatte in letzter Zeit mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, und dies dürfte auch der Anlaß gewesen sein, daß das Ehepaar sich und den Sohn mit Leuchtgas vergiftete.

Leuciger Ausgang.

Das Schicksal einer britischen Forschungs Expedition.

Commander Drott, der Führer einer Hülfs Expedition, die nach dem im Inneren Grönlands verlassenen britischen Forscher Oberst Fawcett, seinem Sohn und einem weiteren Begleiter suchen sollte, hat, wie „Daily Express“ meldet, aus Manua südlich des Arktischen Kreises am 18. August ein drahtloses Telegramm geschickt, das besagt, die drei Forscher seien im Juli 1925 von feindseligen Indianern am Arktischen Kreis getötet worden. Die Hülfs Expedition müsse infolge Krankheit ihrer Mitglieder, Mangel an Lebensmitteln und der feindseligen Haltung der Indianer sofort zurückkehren.

Straßenbahnzusammenstoß in Essen.

Zwei Schwerverletzte.

Wie aus Essen gemeldet wird, fuhr in Essen-Vorbeck ein Straßenbahnwagen von hinten gegen einen anderen haltenden Straßenbahnwagen. Außer 10 Fahrgästen, größtenteils Frauen und Kinder, die leichte Verletzungen davontrugen, wurden zwei Personen erheblich verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.



Programm am Mittwoch.

18: Märchenland: Marion Lind. — 19:00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. — 19:30: Die Hülfs Expedition für die Jugend nach der Schmelzklage: Dr. Fritz Seeger. — 19:45: Eltern-Kunde! Mangelnde Gehörtsüberprüfung in unserer Zeit: Dr. Walter Mikad. — 20:00: Chemie des täglichen Lebens: Selte und Selte: Dipl.-Ing. Siegfried Kausch. — 20:05: Ueber meine Erlebnisse als Seegilliger: Westf. Seegilliger Ferdinand Schull. — 20:30: Uebertragung aus Berlin! Abendkonzert der Kapelle Marcel Weber. — 21:10: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22:30 bis 24: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. Solist: Walter Dittl (italienische Weisen).

Deutscher Dampfer in Seenot.

Eine französische Radiostation hat am Montag E.D.S. Auf des deutschen Dampfers „Araon“ aufgefunden. Der Dampfer befand sich zu der fruchtlichen Zeit im Atlantischen Ozean auf 62 Grad 42 Fuß nördlicher Breite und 6 Grad westlicher Länge.

Los Angeles — New York in 19 Stunden.

Der bekannte amerikanische Pilot Artur Gobel stellte für den Flug quer über den amerikanischen Kontinent einen neuen Rekord auf, indem er die Strecke von Los Angeles nach New York in 19 Stunden 58 Minuten zurücklegte. Der bisherige Rekord für diesen Flug betrug 20 Stunden 50 Minuten. Gobel hat sich bereits im vorigen Jahre als Sieger in dem Wettfliegen San Francisco — Hawaii einen Namen gemacht.

Probefahrt mit „Hummel-Hummel“.

Das Dreibein fährt nach England.

Das Dreibein „Hummel-Hummel“, mit dem zwei deutsche Seeleute die Ueberfahrt nach Amerika wagen wollen, hat am Sonnabendabend Cuxhaven verlassen, um zunächst eine Reise nach England auszuführen.

Auf der Spur eines Massenbetruges.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Reihe groß angelegter Schwundeländer aufzuklären, mit der sich die deutschen Strafbehörden seit Monaten beschäftigen. Der Täter, der 38 Jahre alte, wegen Gewerbediebstahls vor fünf Jahren vorbestrafte Willy Bethge, hat mit Hilfe gekostener und gefälschter Dokumente, deren er sich in der raffiniertesten Weise bediente, Behörden und Privatpersonen um beträchtliche Summen geschädigt. Bethge ist flüchtig.

Fahrt gegen die Mauer.

Entschlicher Automobilunfall in Irland.

Sonntag abend kam im Dorf Stillorgan bei Dublin und Ryan ein durchfahrender Kraftwagen ins Schleudern und stieß gegen eine Mauer. Drei Personen, darunter der Verkehrspolizist, wurden von dem Wagen umgeworfen und überfahren. Der Polizist war sofort tot, die zwei anderen Personen erlagen im Krankenhaus ihren Verletzungen. Eine Krankenpflegerin, die sich im Wagen befand, wurde beim Auffprall gegen die Mauer sofort getötet.

Großfeuer in einem württembergischen Dorf. In dem Orte Bichlingen wurden gestern fünf Gebäude, darunter das Armenhaus, vollkommen durch Feuer zerstört. Man vermutet als Ursache des Brandes Selbstentzündung des Heues. Der Schaden ist sehr groß, da sämtliche Einrichtungen, sowie bedeutende Futtervorräte Opfer der Flammen wurden.

Politisches Ballett in Paris. Die Société du Theatre Universel in Paris beabsichtigt neuerdings, Darbietungen polnischer Ballettkunst auf ihrer Bühne zu veranstalten. In dieser Angelegenheit begibt sich der Vorsitzende des Verbandes der Ballettkünstler Polens, Sobieszewski, zu Verhandlungen nach Paris.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(12)

Aber Josef war entschlossen, zu gehen. Ferdi war auch der Meinung, daß Zeit zum Schlafen sei, und so verabschiedeten sie sich. Anna hielt lauge Josefs Hand in der ihren. Er sagte ihr, daß er morgen mittag noch einmal kommen werde, und dann ging er mit Ferdi fort.

Unterwegs kamen sie an einem Wirtschaftshaus vorbei und da noch Licht war, kehrten sie noch einmal ein. Spät kamen sie nach Hause.

Am Montagvormittag, nachdem Josef wegen seines Brautanzuges beim Schneider war, sprach er im Büro seiner Firma vor, um den Betriebsleiter über den Fortgang der Berliner Montagearbeiten zu unterrichten und sonst noch einige berufliche Angelegenheiten zu besprechen. Im Anschluß daran ging er in die Werkstätte und sprach mit einigen Kollegen. Dabei war es fast Mittag geworden. Ein Uhr dreißig Minuten ging bereits sein Zug. Er eilte nach Hause, an zu Mittag, und nachdem er sich von seiner Mutter verabschiedet hatte, ging er mit seinem Koffer zu Anna, die schon in Ungeduld auf ihn wartete. Außer Anna und ihrer Mutter war niemand zu Hause; der Vater und Annas Schwieger waren bis auf Fris, der in der Schule war, auf Arbeit. Der Abschied von Frau Haller war kurz.

Anna ging mit Josef zu Bahn. Sie mußten sich beeilen, denn es war höchste Zeit.

Als der Zug in die Station einfuhr, drückten sich die beiden nochmals lange die Hände. Josef mußte versprechen, recht fleißig zu arbeiten. Ein Lächeln schenken und Anna ging langsamen Schrittes und verlor nach Hause.

Steffi war mit dem nächsten Zuge von Leipzig aus wieder nach Berlin gefahren und kam dort am Sonntagvormittag an. Ihre Wohnung kam ihr jetzt, da Josef fort war, ganz öde vor. Sie wanderte von einem Zimmer zum anderen, legte sich einmal auf den Divan, sprang wieder auf und bereitete sich einen Tee, von dem sie aber nicht trank. Sie holte sich ein Buch und legte es wieder weg. Dann kam sie auf den Gedanken, Josefs Wäsche durchzusehen. Hier stieß sie einen Knopf fester und dort verstopfte sie eine schadhafte Stelle. Als sie damit fertig war, holte sie sich seine Zeichenmappe und sah sie durch. Ihre Augen leuchteten auf und sie freute sich an den Fortschritten, die aus Josefs Arbeiten zu erkennen waren.

Wenn sie ihm nur zu einem passenden Beruf verhelfen könnte!

Wenn sie keine Frau sein könnte!

Doch sie hatte kein Recht auf ihn, er gehörte einer andern. Und mit dieser andern scherzte er vielleicht in diesem Augenblick und war lieb zu ihr. Aber er war auch zu ihr so lieb!

Ob sie um ihn kämpfen sollte?

Sie sagte sich, daß sie in diesem Kampfe den kürzeren ziehen würde, denn bei der andern stand das Kind.

Wie, wenn Josef sie lieber hätte, als seine Braut? ...

Hätten sie dann nicht das Recht, einander anzugehören?

Steffi legte die Zeichenmappe zusammen.

Nun war sie doch müde geworden. Sie trat vor den Spiegel und zog sich aus. Mit den Händen strich sie über die Hüften, als wollte sie den leichten Fettsack wegmassieren, der sich hier, in der letzten Zeit gebildet hatte. Dann rief sie sich tüchtig mit kaltem Wasser ab und legte sich ins Bett.

Da es heller Tag war, konnte sie nicht einschlafen. Nachdem sie sich einige Male von der einen auf die andere Seite gedreht hatte, fand sie auf und zog die Vorhänge zu, um das Zimmer zu verdunkeln. Trotzdem fand sie keinen Schlaf. Immer wieder beunruhigte sie der Gedanke, was Josef jetzt wohl tun würde.

Sie krieg wieder aus dem Bett, ging hinaus und holte sich eine Pfeiferröhre. Als sie drei vier Gläsern getrunken hatte, schloffen sich allmählich ihre Lider.

Als sie aufwachte, war finstere Nacht. Sie machte Licht und sah nach der Uhr. Es war drei Uhr. Sie rechnete. Es dauerte immer noch achtzehn Stunden, bis Josef wieder bei ihr war.

Sie wartete auf ihn!

Nur kurze Zeit war sie wach, dann versank sie in einen Traum. Sie sah Josef in einem mit schwarzem Tuch ausgelegten Zimmer einem großen Manne gegenüberstehen. Dieser Mann blickte Josef feindselig an und hielt hinter seinem Rücken einen Revolver. Sie wollte aufspringen und dem Manne die Schusswaffe entreißen, von der sie Josef bedroht glaubte, aber sie konnte sich nicht vom Fleck bewegen, sie war wie gelähmt. Da hob der unheimliche Mann den Revolver und im selben Augenblick fiel er aus dem Boden vor Josef eine fremde Frau empör. Da trachtete der Schuß und die Frau sank tot um, während Josef aufrecht da stand.

Steffi erwachte, in Schweiß gebadet, nach diesem unheimlichen Traum. Sie mußte sich abtrocknen, bevor sie weiter schlafen konnte.

Am Montag früh um sechs Uhr stand sie auf. Jetzt war sie froh, daß diese Nacht vorüber war. Heute abend würde ja Josef wieder bei ihr sein!

Damit ihr die Zeit schneller verginge, fuhr sie zunächst zum Anhalter Bahnhof, um sich zu vergewissern, wann der Zug eintreffen sollte, mit dem Josef kommen würde. Dann

ging sie in ein Speiseraum zum Mittagessen. Nachher kaufte sie für den Abend ein, nahm auch einen schönen Strauß Dahlien mit und fuhr heim.

Schon eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges war sie am Bahnhof. Sie hatte sich eine Bahnsteigkarte gelöst und sah von Zeit zu Zeit in die Richtung, aus der der Zug kommen mußte.

Endlich tauchten unter den vielen anderen zwei helle Lichter auf, die immer näher kamen. Fräulein und pudel fuhr der D-Zug München-Berlin in die Halle ein. Die Reisenden verließen den Zug. Steffi schaute nach Josef aus. Sie sah ihn nicht.

Doch jetzt! Ganz weit hinten sah sie einen Mann kommen. Diesen eigentümlichen Gang konnte nur einer haben: Josef! Mit der Hand winkend eilte sie ihm entgegen. Josef stellte seinen Koffer ab, dann umarmten und küßten sie sich, daß einige vorübergehende Reisende sich umdrehten.

Sie nahmen sich ein Auto, denn Steffi meinte, das ging schneller wie mit dem Autobus oder der Straßenbahn. Während der ganzen Heimfahrt hielt Steffi Josefs Hände oder sie umarmte oder küßte ihn.

Zu Hause empfand Josef die Welle, die peinliche Sauberkeit und die geschickte Anordnung der Möbel in Steffis Wohnung nach dem Aufenthalt bei der Familie Haller geradezu wohlthuend.

Steffi bereitete Josef ein Bad. Als er herausstieg, reichte sie ihm das Handtuch und brachte ihm Unterwäsche und einen Schlafrock. Sie selbst hatte inzwischen ihr Kleid abgelegt und einen Pajama und nette Pantoffelchen angezogen.

Josef mußte sich auf das Drängen von Steffi nach dem Bad auf den Divan legen, obwohl er sich anfänglich füräute. „Nur ein Viertelstündchen!“ sagte sie, damit er wenigstens etwas von der Reise ausruhe.

Josef ließ sich diese Bemutterung von Steffi gerne gefallen; er fühlte sich erleichtert und geboren und aalte sich, während Steffi mit geschäftigen Händen den Tisch deckte.

Als sie damit fertig war, ging sie zu Josef, der immer noch auf dem Divan lag und ihre Bewegungen beobachtete. Sie sprang auf ihn, daß die Federn krachten, sagte ihm mit ihren kleinen Händen um den Hals und dann in den Seiten, wo er so empfindlich war, dann zog sie ihn bei den Händen auf und hin zum Tisch.

Nun fütterte sie ihn förmlich. Sie nahm hier Fleisch mit der Gabel und dort Salat mit ihren Fingern und steckte nacheinander alles in Josefs Mund. An sich selbst dachte sie dabei gar nicht, bis Josef ihre Hand ergriß und — den Spieß umkehrend — sie mit der Gabel an den Mund führte.

(Fortsetzung folgt.)

Weinendes Land.

Im D-Zug durch Neu-Rumänien. — Militär, nichts als Militär. Das Land, wo der Rundfunk verboten ist.

Der Simplonexpress verläßt kurz vor Mitternacht Bukarest. Der gleichmäßige Takt der stöhnenden Waggons mischt sich mit dem monotonen Getöse des Regens, der gegen die Fensterscheiben klatscht. Fester hält man sich in die Decken, kradt die Glieder, schläft — schläft, bis strahlende Sonne durch die Ritzen des Fenstervorhanges dringt und einen neuen, schöneren Tag ankündigt. Was die Sonne enthält, steht aber sehr wenig freundlich und friedlich aus.

Die Bahnstrecke ist von Militärposten flankiert. Alle fünfzig Meter steht auf beiden Seiten ein Posten. Zahlreiche Militärposten an der Bahnstrecke! Nicht Kasernen, hochgebaut wie bei uns, sondern eine Menge kleiner Häuser und Hütten, wie ein selbständiges Dorf, eingezäunt, der Eingang von Posten bewacht. Alle paar Minuten so eine Siedlung. Da: Truppen, Truppen, die marschieren; Truppen bei einer Feldübungsübung; Truppen, die Pferde zur Tränke führen; Truppen, die am Bahndamm sitzen, in die Sonne blinzeln und singen. Alle tadellos in Uniform.

Alle mit ansehnlichem Bajonnet.

Feldmarschmäßig. Ein neuer Krieg? Jetzt eine Biegung. Alles schaut zur Seite hinaus: die Donau, Orshowa, das eiserne Tor, Majestätisch der Fluss, breit. Drüben helle Berge. Langsam rollen die Kluten. Ewiges Wasser. An den Ufern Reste römischer Kultur. Trümmer eines Brückenbogens. Alles, uraltes Land. Wir halten in Turnau-Severin. Ein Bahnhof, unwahrscheinlich sauber. Alles glänzt frischgeputzt in der Vormittagssonne. Selbst der gelbe Sand auf den Bahnhöfen ist frisch geschüttet. Die Bahnhofsstraße glänzt, mit frischem Tannengrün geschmückt. Der Vorsteher in bläulicherer Uniform. Wir halten. Vor jede Wagengruppe unseres Zuges pflanzt sich ein Doppelposten. Kein Mensch darf aufsteigen. Rechts von der Bahnhofsstraße steht eine Kompanie. Die Mutterregiment der rumänischen Armee. Naumlange Kerls. Braungebrannt. Tadellos. Hautgezogene Säbel und Bajonnette glänzen im Sonnenlicht. Ein paar hohe Offiziere ordnen überlaut geschäftig und aufgeregt umher. Was ist los?

Der kleine König kommt.

Daher also die Postenkette längs der Bahn. Michael besucht und besichtigt Neu-Rumänien. Dieser hübsche, kleine Junge würde lieber in Bukarest auf den Kummel gehen, wo es von Menschen bunt wimmelt, wo man Sonntagessen essen, Spielfischen kaufen und Moterbahn fahren kann. Er muß mit seiner Mutter und den wirklichen Negenten durchs Land fahren, besichtigen, lächeln, sich fotografieren lassen. Und was sieht der kleine Michael auf seinen Reisen? Postenkette; Soldaten; mit frischem Sand besetzte, beslagte und geschmückte Bahnhöfe; Mutterregiment der Armee; Blanke Bajonnette; ordentlich, elegante Offiziere. Er sieht nicht, was er gerade bestaunen soll: Neu-Rumänien; den Banat.

Im Banat, dem früheren Südgarn, der fruchtbarsten Gede Europas, mischten sich schon immer die Kulturen. Ungarn und Deutsche hatten das Uebergewicht. Dazwischen wohnten: Serben, Kroaten, Slowenen, Rumänen, Juden, Rigeuner. Jede Stadt, fast jeder größere Ort hatte seine verschiedenen Viertel. Die Nationen schieden sich. Man haßte sich, aber man liebte jeden in Frieden leben. Die neue Grenze schneidet tief bis ins Herz Ungarns hinein, sie hat aus diesem Gebiet, sonnig, fruchtbar und froh, ein weinendes Land gemacht.

Selten hat ein Volk wohl solchen Haß gegen sich selbst geübt, wie die Rumänen in Neu-Rumänien. Schlamm als in Tirol! Still liegen Orte und Städte im Banat.

Was von der Jugend auswandern konnte, ist weg.

Die anderen leben still und scheinbar ergeben in das Schicksal. Eine Ruhe herrscht hier, die beängstigt; eine Stille, die erschauern macht. Schweigt man auf der Straße, so spricht man in den Stuben hinter den geschlossenen Rolläden um so mehr. Da schütten sie ihre Herzen aus, erzählen ihre Sorgen und Nöte. Von den Strafen, die verhängt wurden, von Exmittierungen, Steuern, von Ausweisungen, Präzisionen aller Art, von den deutschen Schulen, die eine um die andere geschlossen wurden und werden. Heimlich reicht man sich die verbotenen ungarischen Zeitungen weiter. Nur ein paar ungarische Blätter hat die rumänische Regierung erlaubt. Natürlich nur diejenigen, die nichts gegen Rumänien, nichts für das ehemalige Ungarn schreiben. Streng ist die Zensur.

Ein Name hängt auf allen Lippen: Nothermere. Wo ich auch hinkam, das dritte Wort war Nothermere. Wird kein Sohn für uns kämpfen? Was halten Sie von seiner Rede? Was wird? Wird er Ungarn retten? Einfach verbringen sie ihre langen Abende. Ohne Rundfunk. Rundfunkhören ist verboten. Sonst würden sie doch alle ungarisch, würden den Budapest Sender, würden von Vorgängen in der alten Heimat hören. Im ganzen rumänisch gewordenen früheren Ungarn ist

Rundfunkhören verboten.

Der Besitzer der notwendigen Apparate wird schwer bestraft. Solange Rumänien keinen eigenen Sender hat, gibt es keinen Rundfunk. Und der rumänische Sender wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen.

„Ist das die Grenze?“ fragte ich im Zug nach Budapest einen alten Herrn, der neben mir zum Fenster hinaus über die fruchtbareren Felder sah. Er nickte nur und sagte ungarisch ein leises „Ja, mein Herr“ und eine Träne lief verträubelt in seinen weißen Bart. **M a r i o M o h r.**

Die Briefe eines Frauenmörders.

Das Untersuchungsverfahren gegen den Blaubart von Marseille. — Naive Liebhaberinnen.

Die Untersuchung gegen den Marseiller Frauenmörder Pierre Rey ist jetzt endlich so weit gediehen, daß die Öffentlichkeit über die Taten dieses neuen Blaubarts ein klares Bild zu gewinnen vermag. Es ist keine leichte Aufgabe, welche die Marseiller Untersuchungsbehörde zu lösen hat, dieses Dunkel einer verhärteten Menschenseele aufzubrechen. Die Akten häufen sich zu riesigen Paketen auf dem Schreibtisch des Untersuchungsrichters. Menschlich am interessantesten unter diesen Dokumenten ist, wie die französische Presse erwähnt, ohne Zweifel die umfangreiche Korrespondenz des vielfachen Frauenmörders mit seinen „Bräuten“.

Wenn man diese Briefe liest, ist man zunächst über die Verschiedenheit des geistigen Niveaus zwischen Pierre Rey, dem Mörder, und seinen Opfern erstaunt. Der Blaubart ist von einem geistigen Tiefstand, wie man ihn wohl in dem

wenig kultivierten Süd-Frankreich kaum ein zweites Mal antreffen dürfte.

Seine Schrift gleicht der eines Schülers im ersten Schuljahr.

Seine Briefe sind die schönste Blütenlese von orthographischen Fehlern, und er drückt sich bisweilen in einer Sprache aus, wie man sie nur in Marseiller Gassenkreisen zu hören bekommt.

„Ich bin ein anständiger Mensch,“ so versichert der Massenmörder in fast jedem seiner Liebesbriefe, „man muß Vertrauen zu mir haben. Ich bin von sanfter und ärztlicher Gemütsart und würde niemals imstande sein, eine Frau zu betrügen.“ So oder ähnlich lockte Rey die Verträuligten in seine Netze, so aing dieser Don Juan vor, der unter dem Heuboden eines salanten Lebemanns den Blutdurst eines grausamen Tigers verbarg.

Psychologisch kaum verständlich ist die Naivität, mit der seine Opfer auf die Reimruten krochen. Nachdem Rey einem seiner Opfer, einem Dienstmädchen, wohl mehr als avarantimal unter Tränen versichert hatte, wie sehr er sie liebe und wie gern er sie aus ihrer „Nachtigall“ bei ihrer Dienstverpflichtung befreien möchte, um mit ihr ein glückliches Leben anzufangen, war die Kermise vollständig von der Aufriechtheit seiner Gefühle überzeugt. Sie schrieb selbst wenige Tage vor ihrem Tode an eine Freundin: „Ich habe mich

recht entschlossen, den Herrn (das heißt den Frauenmörder Rey), der zwar älter ist als ich, zu heiraten.

Er ist ein sehr guter Mensch.

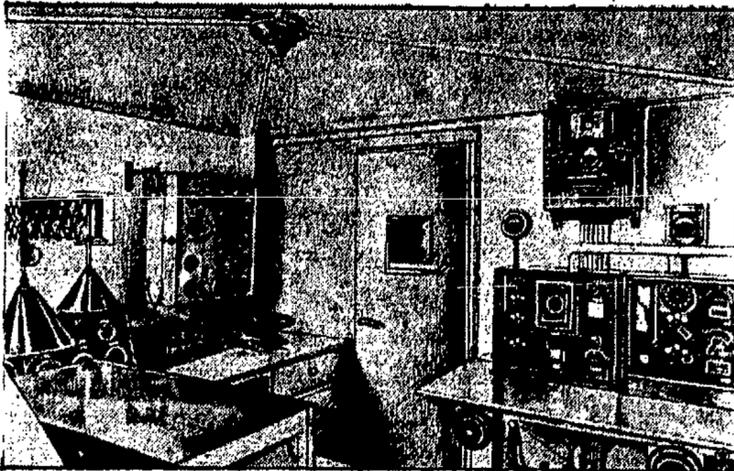
und ich glaube bestimmt, daß ich nicht unglücklich mit ihm leben werde.“

Der Mörder selbst wendet allen Anschuldigungen gegenüber immer noch die gleiche Taktik an wie vom Tage seiner Verhaftung her. Es ist kein Wort aus ihm herauszubringen. Ja, seit einigen Tagen ist er sogar in den Sonnenstrahlen getreten, so daß der Gefängnisarzt zur künstlichen Ernährung gezwungen wurde. Rey wurde von einigen Aufsehern gefesselt und ihm mit Hilfe einer Röhre durch das rechte Nasenloch etwa anderthalb Liter Milch eingespitzt. Dieses Verfahren gefährdet es, daß sein Körper das täglich notwendige Ernährungsminimum annehme.

Ein Dorf aus der Bronzezeit.

Funde im Themetal.

Im Themetal, in der Nähe des Ortes Brentford hat man die Überreste eines Dorfes gefunden, das mindestens 2000 Jahre alt ist, also aus der Römerzeit stammt, und dessen Häuser auf Pfählen standen. Es steht schon fest, daß die Siedlung in irgendeiner Form noch älter sein muß und der Bronzezeit zuzurechnen ist. Zweifellos haben dort schon Menschen 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung gewohnt. Damit findet ein Problem seine Lösung, das seit einem halben Jahrhundert die englischen Gelehrten aufs schärfste beschäftigt hat. Man fragte sich nämlich bisher, wie die außerordentlich zahlreichen Arte, Bronzeschwerter und Messer in der Nähe von Brentford in die Thematik gelangt seien, da dort ständig solche Gegenstände gefunden wurden.



Das Herz des neuen Zeppelin

ist die Funk-Kabine, die für ein Luftschiff vom Umfange des „Graf Zeppelin“ unentbehrlich ist, da bei weitem über See die Orientierung mit Hilfe der drahtlosen Verständigung sehr erleichtert wird. Auch bei Forschungsreisen usw. wird die Funk-Kabine die wichtigste Anlage sein, wie sich bei dem Unfall des Norddeutschen Schiffes gezeigt hat. — Untere Aufnahme zeigt die technisch vollkommen moderne Einrichtung, die klar und übersichtlich angebracht ist und in ihrer Konstruktion selbst wieder ein Meisterstück deutscher Ingenieurskunst ist.

Die Grünlandflieger noch immer vermisst.

Man sucht jetzt eifrig.

In Rockford (Illinois) wartet man ängstlich auf Nachrichten des Fliegers Gaffel, der in Cochran (Ontario) nach Grünland startete und über den bisher irrenden Nachrichten nicht eingetroffen sind. Die Flugstrecke, die Gaffel zurückzulegen beabsichtigte, beträgt 6800 Kilometer.

Bis gestern, 5.15 Uhr lag keine Nachricht von dem Flugzeug Gaffels vor. Der stellvertretende Staatssekretär Gaffel erludte die Regierungen von Kanada, Neuseeland und Dänemark um Beistand zur Auffindung der vermissten Flieger.

Der Kommandant des Küstenwachdienstes in Washington hat dem Kapitän „Marion“, der sich nach den letzten Meldungen in der Nähe von Cap Chiblen in Labrador auf hoher See befindet, Weisung erteilt, nach dem Flanagan Gaffels zu suchen.

Martens in Le Bourget gelandet.

Der deutsche Flieger Martens, der am Sonnabend in Köln zu einem Europaflug aufzubrechen war und eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen, ist gestern, 2 1/2 Uhr, mit seinem Kleinflugzeug in Le Bourget gelandet.

Wird man sie finden?

Die Suche nach Amundsen und nach der Balon-Gruppe.

Nach einem Funkpruch der „Gitta di Milano“ haben Sonntag zwei italienische Flugzeuge, die in der Nähe der Mariens-Inseln vor Anker liegende „Braganza“ verlassen und die Sieben-Inseln-Gruppe mehrere Male in kleiner Höhe überflogen. Die Flugzeugführer Penas und Croso erklären, es seien bestimmt keine Menschen in der fraglichen Zone vorhanden. Die Apparate kehrten auf die „Braganza“ zurück, die ihre Fahrt nach Osten fortsetzte, um ihre planmäßige Suche weiterzuführen. In den vergangenen Tagen hat man die Häuten mit Lebensmitteldepots besucht um festzustellen, in welchem Zustand sie sich befinden.

Der Mensch ist 150 000 Jahre alt.

Vorgeschichtliche Funde. — Die Forschungen des Chapman-Andrews-Expedition.

Die Forschungen der Chapman-Andrews-Expedition im Herzen Asiens haben zu sensationellen Entdeckungen geführt, die in der gesamten internationalen Gelehrtenwelt Aufsehen erregen dürften. Die Forscher, die ihre Arbeiten zu Beginn dieses Jahres aufnahmen und sich jetzt auf dem Rückmarsch nach Peking befinden, haben festgestellt, daß die heute menschenleere mongolische Wüste vor zwanzigtausend Jahren dicht bevölkert war; es wurden ausgegrabene Ruinenstädte gefunden. Zahlreiche Ausgrabungen haben u. a. ergeben, daß der Mensch schon vor 150 000 Jahren in der Wüste Gobi gelebt hat.

Es ist den Forschern allerdings nicht gelungen, Spuren einer in der Entwicklung noch unter dem Neanderthal-Menschen stehenden Rasse aufzufinden. Die Expedition hat jedoch umfangreiches paläontologisches Material gefunden, das der Wissenschaft wichtige Aufschlüsse über das Tierleben bis zur Tertiarzeit ermöglicht. So wurde u. a. das nahezu vollständige Skelett eines gigantischen Raubjägers entdeckt, das einer bisher völlig unbekanntem Tiergattung angehört und das an Größe jedes bisher bekanntgewordene Säugtier übertrifft. Dieses fagenhafte Riesentier, das vor tausenden von Jahren gelebt hat, dürfte — nach den Knochenresten zu

urteilen — ungefähr 8 Meter hoch gewesen sein und 20 Tonnen wiegen haben.

Die 8000 Kilometer lange Marschroute der Expedition führte zum großen Teil durch bisher unermessenes Territorium, von dem genaue Karten aufgenommen wurden. Die Hauptstützstätten lagen etwa 500 Kilometer nordwestlich von Kalgan und ungefähr 150 Kilometer von der Karawansenstrasse entfernt, die von Kalgan nach der mongolischen Hauptstadt Urga führt. Die Expeditionsleiter wollen im nächsten Jahre eine noch größere Expedition anrücken, da sich die mongolische Wüste als eine wahre Fundgrube für wissenschaftliche Forschungen gezeigt habe.

Neue Erfolge im deutschen Verkehrsflug

Modernisierung des Flugverkehrs. — Verträge mit der Eisenbahn.

Eine über den deutschen Flugverkehr aufgestellte Statistik hat ergeben, daß Störungen, wie sie früher infolge Propeller- und Generator-Festsetzungen häufiger auftreten, durch vorzeitigeren Generatoreinbau fast ganz ausgeschaltet wurden. Alle mehrmotorigen und eine Anzahl einmotoriger Großflugzeuge der Luftflotte sind jetzt mit F. L. Wechselgeräten, die Störungen außerdem mit Notbenutzungen versehen. Atmosphärische Störungen, vorwiegend Bewitterung, bereiten vorübergehend Empfangsschwierigkeiten. Das Funknetz, welches durch die Inbetriebnahme neuer Anlagen in Kopenhagen, Berlin und München wiederum eine Vergrößerung erfahren hat, wurde häufig von Streckenflugzeugen für Kurz- und Standortbestimmungen in Anspruch genommen. Erwähnenswert ist die schnelle Rettung eines Segelbootes in der Ostsee aus Seenot durch Flugfunkmeldung einer Dornier-Wal-Streckenmaschine der Deutschen Luftflotte.

Die zahlreichen Funkprüche, die genau registriert werden,

sind ein sehr interessantes, Wetter, Bestimmung, Bodenorganisation und technische Angelegenheiten betreffendes Frage- und Antwortspiel. Es leuchtet ein, daß der Flugverkehr ein starkes Moment der Flugsicherheit bildet. Die Einführung des drahtlosen privaten Telegramm- und Telephonverkehrs zwischen Flugzeugpassagieren und Erde und umgekehrt ist nur noch eine Frage der Zeit. Telephonverkehr wäre ohne weiteres möglich, sobald das Berechnungswesen mit der Post und die Verpflückung des Flugfunkpersonals durch Dienstleistungen geregelt sind. Dem drahtlosen allgemeinen Telephonverkehr stehen zur Zeit noch gewisse Schwierigkeiten in der Umsetzung entgegen, aber in absehbarer Zeit dürfte den Flugpassagieren jederzeit telephonische als auch telegraphische Verbindungsmöglichkeit während des Fluges mit der „erdgebundenen Welt“ geboten werden.

Der Flugchein berechtigt auch zur Eisenbahnfahrt.

Die Zusammenarbeit zwischen Reichsbahn und Luftflotte erstreckte sich bisher nur auf die gemeinschaftliche Beförderung von Luftgütern auf Grund des bekannten, seit Oktober v. J. in Kraft befindlichen Uebereinkommens über den Flugzeugsbahnverkehr (Flei-Verkehr), welches in dieser Saison bereits gute Erfolge gezeitigt hat. Das Abkommen erstreckt sich nun auch auf Personen- und Reisegepäckverkehr für den Fall, daß Luftreisende den Flug unterbrechen oder nicht antreten. Es ist in Aussicht genommen, daß die Flugcheine der Deutschen Luftflotte und der mit ihr in Betriebsgemeinschaft stehenden Luftverkehrs-Gesellschaften dann auch zur Benutzung der Eisenbahn zugelassen werden, wenn sie einen hierauf bezüglichen Vermerk der Luftflotte tragen. Reisegepäck, das der Flugpass bei der Luftverkehrs-Gesellschaft für den Luftweg gegen Bezahlung der Gepäckfracht für die Flugstrecke bereits aufgegeben hat, wird bei dem Uebergang des Luftreisenden zur Eisenbahn zur Beförderung auf dem Schienenweg gleichfalls zugelassen

Sport-Turnen-Spiel

Die Skandale mehren sich.

Eine „Kampfkraftige“ Tennisspielerin.

Der deutsche bürgerliche Tennissport hat einen vielbesprochenen Skandal zu verzeichnen. Der Deutsche Tennis-Bund hat die bekannte deutsche Tennisspielerin Frau v. Reznitzel wegen unwürdigen Betragens auf dem Tennisplatz auf sechs Wochen, von Montag, den 20. August, ab, disqualifiziert. Frau v. Reznitzel war von Frau Kuffem, der Mutter der deutschen Meisterin, mit mehreren anderen deutschen Tennisspielerinnen beleidigt worden. Sie hatte die Zurücknahme der Beleidigung verlangt. Da die Zurücknahme verweigert wurde, verfolgte Frau v. Reznitzel die Frau Kuffem einen Schlag ins Gesicht. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der Verein der deutschen Meisterin Gitta Kuffem, die allen diesen Vorgängen nahestehend fernsteht, der österr. Nationalklub, Frau Kuffem aus seiner Mitgliederliste gestrichen hat. Diese hat sich allerdings schon öfter auf Tennisplätzen durch provokantes Auftreten bemerkbar gemacht.

Das Ueberfallkommando auf einem Sportplatz in Elbing.

Die Fußballmannschaften der bürgerlichen Sportvereine Dania und Victoria trafen sich am Sonntag in Elbing, um die Kreismeisterschaft. Das Spiel leitete Herr Hofenpuch vom Polizei-Sport-Verein. Das Spiel fand einen vorzeitigen und unerwarteten Abbruch. Infolge unportlichen Benehmens dem Schiedsrichter gegenüber war dieser genötigt, einen Spieler der Viktoriamannschaft vom Spiel abzuweisen. Kurz vor Schluss wurde ein Hausspieler, im Begriff, einen Schuß auf das Tor abzugeben, von einem Verteidiger der Viktoriamannschaft rüchlings angegriffen, worauf der Schiedsrichter einen Elfmeter verhängte. Das Publikum war aufgebracht mit der Entscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden. Als der Hausspieler den Ball auf die Elfmetermarke legte, verließ ein Verteidiger Victorias das Spielfeld bis kurz hinter die Torlinie, kam dann aber wieder zurück ins Feld. Unterdessen stürmten verschiedene Erwachsene der Zuschauer mit hochgehobenen Stöcken ins Spielfeld auf den Schiedsrichter und umringten diesen. Der Schiedsrichter ließ dabei einige Schläge erhalten. Ein Versuch des Schiedsrichters, trotzdem das Spiel fortzusetzen, scheiterte an dem Aufruhr des Publikums, so daß das Spiel dadurch vorzeitig abgebrochen wurde. Der sich nach der Umkleidekabine begebende Schiedsrichter und die Hausmannschaft wurden von einem großen Teil der Zuschauer verfolgt. Sie belagerten den Zugang zur Umkleidekabine, so daß der Fahrwärter gezwungen war, einen Polizeibeamten herbeizurufen. Da der Beamte machtlos war, mußte das Ueberfallkommando eingeseht werden. Die Beamten bildeten eine Kette, hielten dadurch die Menge zurück und der Schiedsrichter konnte ungehindert den Platz durch die Seitentür verlassen.

Internationaler Arbeiter-Fußball.

Wien von Leipzig 6:2 (3:2) geschlagen.

Nach dem 5:1- und 8:1-Sieg Wiens über Halle und Eintracht-Kassel kommt die Niederlage in Leipzig überraschend. Die Wiener Mannschaft spielte in Leipzig sehr auftriefend. Die Leipziger in großer Form an. Dazu kam, daß der überragende Wiener Mittelflächer wegen Handverletzung zeitweise ausfiel und Menen den Platz aufweichte, der den Körperlich schwächeren Wäitern viel zu schaffen machte. Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Unter normalen Verhältnissen hätte Wien kaum verloren.

Bezirk Medlenburg — Berufsfeuerwehr Wien 1:6 (0:1). Ein technisch hochstehendes Spiel der Donaulente vor 4000 Zuschauern in Rostock. Medlenburgs Torhüter verhinderte eine größere Niederlage. Güstrow (Medlenburg) — Berufsfeuerwehr Wien 0:3 (0:0). Was Güstrow im Gegensatz zu den Wienern an Technik fehlte, versuchte besonders die Hintermannschaft durch großen Eifer zu ersetzen.

Wolmirstedt b. Magdeh. — Radowik (Tischel) 4:1 (3:1). Die Gäste überlegten nicht. Wolmirstedt gewann durch sehr eifriges Spiel.

Rader, Achterleben — U.S.U. Brüssel 2:1 (0:1) Der technisch guten Brüsseler Mannschaft fehlten energische Tor-schüsse.

Berlin—Leipzig 4:2.

In Berlin wurde am Sonntag ein Städte-Fußballspiel der Arbeiter-Fußballmannschaften von Leipzig und Berlin ausgetragen. Berlin blieb überraschend mit 4:2 Sieger. Die Berliner Mannschaft hatte eine gewaltige Umänderung erfahren. Sie schlug sich weder bis zum Schlußspiel. Ein jeder Mannschaffsteil konnte befrüchten. Die beiden Tore der Leipziger waren Konquistaden, die weniger durch ihre Schärfe, als durch die blendenden Sonnenstrahlen für den Torwächter gefährlich wurden.

Spartakiade in Moskau.

Die Moskauer Spartakiade nimmt ihren Fortgang. Von den wichtigsten Ergebnissen Freitag seien genannt: Fußballspiele: Weißrussland—Schweiz 6:3, Uruguay—Türkmenistan 6:0. — Handball: Moskau—Deutschland 12:2, Transkaukasien—Oesterreich 3:2.

Zu dem Handballspiel der Deutschen ist zu sagen, daß die Mannschaft aus Spielern verschiedener Orte zusammengesetzt war. Der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund ist offiziell auf der Spartakiade nicht vertreten. Die Handballmannschaft kann deshalb auch nicht als deutsche Vertretung gemeldet werden.

Am **Vorgen** siegten die Deutschen Weindand in der vierten Runde gegen den Finnen Alfolla, Bujchowski war in einer Zwischenrunde gegen den Finnen Siltanen erfolgreich. In der dritten Runde besiegte Vogel den Moskauer Binogradow. Der Finne Leskinen konnte den Deutschen Holzer in einer Zwischenrunde entscheidend schlagen.

In der Leichtathletik wurden glänzende Leistungen erzielt. Die 200 Meter lief der Russe Kornizento in 22 Sek. Der Ukraine-Meister Podjajewski blieb nur um 0,1 Sekunde zurück. Einen neuen Sowjetrekord schuf Kimikias-Leningrad, der die 1500 Meter in 4:23 vor dem Finnen Mothofka und dem Franzosen Lerouand (4:16) zu Ende lief.

Weitere Ergebnisse: Schwimmen, 100 Meter Freistil, Frauen: Lominofa-Finnland 1:23 Min. Schießen: 200 Mtr., Dreifachbüchse: Somarski-Benzalgebiet 100 Prozent Treffer. Zwei weitere Schützen erzielten je 99 Prozent Treffer.

Immer neue Rekorde.

Wieder sind es die Frauen.

In München-Grabbach verbesserte die deutsche Freistilmeisterin Reni Lorenz (Oberhausen) den von Lotte Lehmann (Tresden) mit 29 Minuten 33,9 gehaltenen deutschen Rekord über 1500 Meter auf 26 Minuten 43,2. — Bei dem leichtathletischen Frauensportfest in Frankfurt a. M. stellte Fräulein Lorenz (Frankfurt) im 200-Meter-Lauf mit 26,7 eine neue deutsche Bestleistung auf. Die alte Höchstleistung wurde von Fräulein Wittmann mit 26,9 gehalten.

Neue Boeg schlägt Grebbe.

Am Schlußtage des internationalen Schwimmsportfestes in Budapest wurden noch einmal hervorragende Leistungen geleistet. Im 400-Meter-Freistilswimmen siegte Anne Boeg in der längsten Zeit von 4:57,2 vor dem Amerikaner Grebbe 5:1,8. Boeg gewann das 200-Meter-Rückenschwimmen in 2:41,4 überlegen vor Raab (Ungarn) 2:55,2. Ebenso sicher blieb die amerikanische Olympiasiegerin Martha Krollius im 200-Meter-Freistilswimmen mit 2:47 erfolgreich. Die Ungarin Sipos schwamm mit 3:28 einen neuen Landesrekord heraus.

Vom Arbeiter-Samariterwesen.

Der Arbeiter-Samariterbund veranstaltete im Jahre 1927 1316 Kurse; die öffentlichen Übungen stiegen auf 1411. — 230 719 Samariter und Samariterinnen waren in 745 027 Dienststunden tätig, was eine starke Zunahme bedeutete, die sich besonders auf Sportübungen und Hilfsleistungen bei Unwetterkatastrophen und sonstigen Arbeiter-Samariter ein. Transportiert wurden insgesamt 46 820 Kranke, davon 12 895 in Betrieben. Außerdem wurden 1976 Kinderhilfen ausgesührt. Die Krankenpfleger traten 9070mal in Tätigkeit und verrichteten 119 922 Pflichten. Krankenpflegearbeit wurden in 11 438 Fällen verrichtet. 977 Kräfte kehrten sich den Kolonnen zur Verfügung; 3931 Betriebs-Samariter, 711 Pflegerinnen, 1141 Masseur erzielten die übrige familiäre Arbeit. Die Unfallstationen haben sich auf 2033 erhöht. Der Wert des In-

ventars ist auf rund 1 080 000 Mark gestiegen. 15 Automobile, 159 Felle, 564 fahrbare Tragen, 3205 Tragbahnen, 1 Motor- und fünf Huberboote, 24 Rettungsringe, 10 Rettungsbälle und 334 Betten zeigen die Vielfältigkeit der familiären Hilfsmittel des Arbeiter-Samariterbundes.

Carl Schwab Weltmeister.

Am Montag, dem Schlußtage der Radweltmeisterschaften in Budapest gelangte der Endlauf für die Sieherweltmeisterschaft über 100 Kilometer zum Austrag. Der Berliner Dauerfahrer Walter Carl errang in diesem Rennen den größten Triumph in seiner bisherigen Laufbahn. In einer Stunde 26,46 beendete er das Rennen als erster vor dem französischen Meister Brau, der 550 Meter zurücklag und dem Verteidiger des Titels, Viktor Linart (Italien), der weitere 300 Meter zurück den dritten Platz besetzte und Znoel (Holland) weitere 400 Meter zurück. Ein 25-Kilometer-Landesfahren für Amateure gewannen die Belgier Keris-Masseulove mit 27 Punkten in 38 Minuten 16,3 Sekunden.

Arbeiterportfest in Stettin.

Neue Bundeshöchstleistung. — 3. 1000 Meter in 8:14,6.

Bei einer Spiel- und Sportveranstaltung der Freien Turnerschaft Stettin lief am Sonntag die 3. 1000-Meter-Stafette des Veranstalter in 8:14,6 eine neue Bundeshöchstleistung. Der Sieger startete in der Besetzung Langmark-Hirsholz-Wille, von denen ersterer für seine Strecke 2:40,8, der zweite 2:42 und der Schlußmann 2:42,8 abbrauchte. Den bisherigen Rekord hielt der Verein für Fortbewübungen Hamburg, der bei den Bundesmeisterschaften 1927 in Hannover die 3x1000 Meter in 8:20,4 lief.

El Dnast nach Berlin eingeladen. Der Ueberfallkommando des Amherdamer Marathonlaufes, der Marokkaner El Dnast, ist für das am 26. August in Berlin stattfindende internationale 25-Kilometer-Straßenlaufen eingeladen worden. Von namhaften deutschen Langstreckenläufern wurden bisher u. a. Birken-Weiß, Burkhardt-Elbing, Pappe-Stettin, Schneider-Hirschberg, sowie die Berliner Brauch, Niße, Hempel, Wanderer, Müller und Horlemann verpflichtet.

Ein Damen-Handballkampf Deutschland gegen Desterreich soll noch in diesem Herbst angetragen werden. Die Anregung geht von den Desterreichern aus, die sich mit einer entsprechenden Anfrage an die D.S.B. gewandt haben.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kampf gegen den deutschen Holzeinfuhrzoll.

Bekanntlich ist der deutsche Holzeinfuhrzoll für Schmittholz unvergleichlich höher als der Zoll für unbeschichtetes Rundholz. Während er für Nadelholz 120 Mark pro Tonne beträgt, wird für Schmittholz 10 Mark pro Tonne erhoben. Diese Maßnahme des deutschen Fiskus ruft in den in der Hauptsache nach Deutschland holzausführenden Staaten, und zwar in Polen, Oesterreich und Tschechoslowakei scharfen Protest hervor.

So verlangen z. B. die österreichischen Holzexporteure von Deutschland die Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Schmittholz, Festsetzung eines zollfreien Einfuhrkontingents und Erleichterungen im Grenzverkehr. Die österreichischen Exporteure begründen ihre Forderungen mit politischen Motiven, da die deutschen Zollmaßnahmen die Entwicklung des in Oesterreich so populären Anschlußgedankens nur erschweren.

Die tschechoslowakischen Holzexporteure wieder haben ihrem Handels- und Industrieminister eine Denkschrift eingereicht, in der der Minister aufgefordert wird, sich mit diesem Problem eingehend zu befassen. In der Denkschrift werden Gegenmaßnahmen von Seiten der tschechoslowakischen Regierung für den Zoll gefordert, wenn Deutschland seinen hohen Einfuhrzoll für Schmittholz auch weiter aufrechterhalten sollte.

In den letzten Tagen alliiert auch die polnische Presse, besonders die Fachzeitungen, die polnische Regierung mit der Frage, warum sie sich nicht mit dieser Angelegenheit befasse.

Harrimans Liquidationsabkommen mit der Sowjetregierung

Der investierte Betrag wird in 15 Jahren zurückgezahlt. Harriman gibt eine Anleihe.

Zur Liquidation der Harriman-Konzession in Tschiatzury wird noch gemeldet, daß der Schwerpunkt der Verhandlungen in letzter Zeit in Paris lag, wo die Verhandlungen von Vertretern des Harriman-Konzerns mit dem Chef der Pariser Sowjethandelsvertretung geführt wurden. Diese Verhandlungen stehen nunmehr unmittelbar vor dem Abschluß, so daß die Unterzeichnung des Liquidationsabkommens demnächst zu erwarten ist.

Ein Konflikt ist durch die Bereitwilligkeit der Sowjetregierung, das von der Georgian Manganer Co. Ltd. in Tschiatzury investierte Kapital in Höhe von ca. 3,5 Millionen Dollar im Laufe von 15 Jahren zurückzahlen, vermieden worden. Andererseits soll aber Harriman der Sowjetregierung eine regelrechte Anleihe in Höhe von 1 Million Dollar zur weiteren Modernisierung der Manganergruben in Tschiatzury gemähren. Die Konzession als solche wird somit aufgelöst. Sie bereits gemeldet, beabsichtigt die Sowjetregierung nicht, eine neue Konzession zu vergeben, sondern will die Gruben in Tschiatzury in eigener Regie fortführen, ähnlich wie dies bei den Manganergruben in Nikopol der Fall ist, die bekanntlich vom Südrussischen Erztrust verwaltet werden. Der Betrieb der Tschiatzurygruben wird de facto schon jetzt von der Sowjetregierung ausgeführt.

Ein deutsch-russischer Ansdhuh der deutschen Wirtschaft.

Zum Zwecke einheitlicher Bearbeitung grundsätzlicher Fragen der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen haben interessierte wirtschaftliche Organisationen, und zwar der Reichsverband der deutschen Industrie, der Deutsche Industrie- und Handelsstag, der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes und der Deutsch-Russische Verein an Stelle der bei einzelnen Organisationen bestehenden Sonderausschüssen einen gemeinsamen deutsch-russischen Ansdhuh gebildet. Die Federführung des Ansdhuhes liegt beim Reichsverband der deutschen Industrie.

Das betreffende Abkommen enthält auch Bestimmungen über eine Arbeitsteilung zwischen den Spitzenorganisationen und dem Deutsch-Russischen Verein, dessen Einrichtungen und Erfahrungen bei der Bearbeitung der Fragen der deutsch-russischen Handelsverkehrs nutzbar gemacht werden. Die Bildung des gemeinsamen deutsch-russischen Ansdhuhes erfolgt in der Absicht, die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu fördern und zu erleichtern.

Was man nach Chile ausführen kann.

Das polnische staatliche Export-Institut gibt durch die polnische Presse bekannt, daß nach Chile folgende Waren ausgeführt werden dort gut untergebracht werden können:

a) Lacken, Anstrich-, Email- und Anilinfarben und Lacke, Firnis, Tuche und Farbstoffe. b) Emailgeschirr, Abgüsse, Badewannen, Wasch- und Klosettgeschirr. c) Tuche, Seiden, Blaus, Filz, Statten, Kunstseide, Kravattenstoffe, Knöpfe, Gummiwaren, Stachel-draht, galvanisiert und verzinkt, sowie alle Sorten, Nagel-draht, Bleistifte, Tapeten, Anstrich-, Nachdruck u. dgl. Für alle diese Waren interessiert sich die Firma „Duce, Nieto et Co., Santiago de Chile — calle Carmona 667“.

d) allerlei landwirtschaftliche Maschinen für kleine Betriebe. e) Kiefer-Bauholz, Eichenlaubens für Weinfässer von 35, 70, 110, 140 und 220 Liter Gehalt, geprägte Stahlblech, Parkettholz, Sperrholz. Für diese Waren interessiert sich die Firma „Florjan Nied-balki“, Santiago de Chile calle — San Eugenio 322 — cofina 1025.

Die Angebote müssen, bei Angabe der Menge und der Lieferungsfrist, auf nordamerikanische Dollars lob Hamburg oder cif Salpastro lauten.

erkehr im Hafen.

Ausganga. Am 20. August: Enal, D. „Garlon“ (1200) nach Kopenhagen mit Kohlen; dan. W.S. „Karis“ (821) nach Tenedos mit Holz; norw. D. „Truth“ (2227) nach Lofva leer; dan. D. „Dania“ (1380) nach Aarhus mit Kohlen; norw. D. „Karus“ (263) nach Vibau leer; deutsch. D. „Elisabeth Charlotte Bede“ (885) nach London mit Kaffee.

Einganga. Am 20. August: Enal, D. „Maru“ (839) von Schweden, leer für Reinhold, Wetterplatte; hol. D. „Alto“ (709) von Amherdam mit Gütern für Frowe, Schellmühl; dan. D. „Solf-dan“ (854) von Liverpool mit Gütern für Reinhold, Ueberhan; dan. D. „Lolif“ (1880) von Gafablanca mit Phosphat für Marta, Ueberhan; deutsch. W.S. „Woterkufen“ (47) von Kiel, leer für Gans-windt, Ganskanal; deutsch. D. „Lorid“ (424) von Hamburg mit Gütern für Frowe, Schellmühl; dan. D. „Njord“ (283) von Kopen-hagen mit Gütern für Veracense, Ueberhan; schwed. D. „Sfan-dinawil“ (1411) von Wotenburg, leer für Behne & Sica, Freibair; schwed. D. „Staanar“ (430) von Karlskrona, leer für Behne & Sica, Freibair; dan. D. „Evanholm“ (784) von Smanke mit Gütern für Reinhold, Freibair; deutsch. D. „Gertrud Salina“ (885) von Veningrad mit Holz für Worn & Cie., Reichslande; schwed. D. „Aris“ (180) von Selkators mit Gütern für Reinhold, Ganskanal; schwed. D. „Kiel“ (1687) von Barbera, leer für Veracense, Wetter-platte; hol. D. „Nehaven“ (2887) von Tampa mit Phosphat für Behne & Sica, Freibair; dan. D. „Ekel“ (593) von Wit mit Fertigen für Behne & Sica, Tanaga.

Erhöhung des Privatdiskonts in Deutschland. Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je 1/2 Prozent auf 6 1/2 Prozent erhöht worden.

Verbot der Haferausfuhr. Polnischen Blättermeldungen zufolge beabsichtigt die polnische Regierung, angesichts der ungünstigen diesjährigen Hafenernte, die Ausfuhr von Hafer vorläufig zu verbieten.

Zulassung der Arbeiterbank zur Börse. Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. in Berlin hat den Antrag gestellt, ihr Vorstandsmitglied an der Berliner Börse zuzulassen. Als Bürgen zeichnen ein Direktor der Reichs-Kredit-Gesellschaft sowie die Inhaber zweier bekannter Berliner Privatbäuer. Der Antrag ist bereits am „Schwarzen Brett“ der Börse ausgehängt.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. August		18. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,80	122,90	122,85	122,95
100 Pflohy	57,73	57,83	57,775	57,825
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,135	5,14	5,1375	5,1425
Schek London	25,0125	25,0125	25,01 1/2	25,01 3/4

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Höchstleistungen des Schiffbaues.

Die größten Dampfer der Welthandelsflotte. — Der Konkurrenzkampf der Nationen.

Die beiden neuen Riesendampfer des Norddeutschen Lloyds, „Bremen“ und „Europa“ gehen ihrer Fertigstellung entgegen. Wenn die beiden neuen deutschen Schiffe — mit je 46 000 Tonn. — auch nicht die größten der Welt sein werden, so werden sie doch zu den schnellsten zählen. Sie sollen nämlich eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen in der Stunde besitzen, und in sechs Tagen werden die Passagiere die Fahrt von Bremerhaven nach Newyork zurücklegen, während

die eigentliche Atlantik-Strecke in fünf Tagen überwunden worden wird; das sind rund zwölf Stunden weniger, als die englischen Riesendampfer brauchen. Ueber 100 Millionen Mark werden Bau und Einrichtung der beiden neuen Schiffe erfordern; wenn die beiden Riesendampfer den Dienst aufnehmen, wird der Norddeutsche Lloyd ungefähr über dieselbe Gesamttonnage wie vor dem Kriege verfügen.

Als einzige deutsche Schiffahrtsgesellschaft hat der Norddeutsche Lloyd das Wagnis unternommen, neue Riesendampfer in den Verkehr zu stellen; bis in die letzte Zeit war man nämlich in deutschen Fachkreisen der Ansicht, daß die großen Schiffahrtsgesellschaften immer mehr dazu übergehen würden, Schiffe von ungefähr 20 000 Tonnen zu bauen, dafür aber größeren Wert auf die Schnelligkeit eines Schiffes zu legen. Inzwischen hat es sich aber herausgestellt, daß gerade die riesenhaften luxuriösen Ozeandampfer vom zahlungsfähigen Publikum bevorzugt werden; die großen ausländischen Gesellschaften begannen wieder mit dem Bau von Großschiffen, und der Norddeutsche Lloyd mußte dieser Vorliebe des Publikums Rechnung tragen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Das größte Schiff

besitzt noch immer die amerikanische United States Line: den „Leviathan“, der ein Schiff von fast 60 000 Tonnen ist. Er ist aus dem früher deutschen Dampfer „Waterland“ entstanden, der ursprünglich nur 56 000 Tonnen wogte, später aber durch den Aufbau eines neuen Decks von seinem amerikanischen Besitzer auf 59 900 Tonnen gebracht wurde. Durch diese künstliche Vergrößerung litt die Schnelligkeit des Schiffes, so daß es heute nur noch 23 Seemeilen in der Stunde zurücklegt.

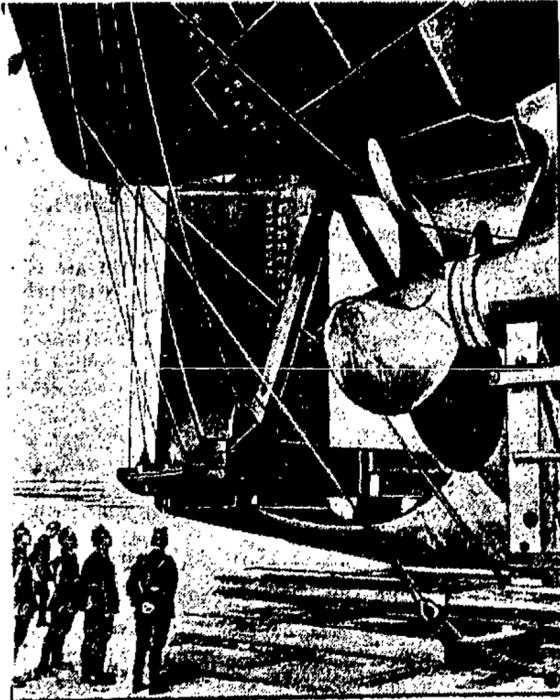
Ebenso wie der frühere Dampfer „Waterland“ wurde das zur Zeit zweitgrößte Schiff der Welt, der „Bismarck“, von der Hamburg-Amerika-Linie erbaut. Auch er ist 56 600 Tonnen groß; er mußte von Deutschland ausgeliefert werden und fährt heute unter dem Namen „Majestic“ unter englischer Flagge. Sein neuer Besitzer, die englische White-Star-Line, besitzt außerdem noch den „Olympic“ mit ungefähr 46 500 Tonnen; ein anderes Schiff dieser Gesellschaft hat ungefähr 35 000 Tonnen. Die White-Star-Line hat überdies den Auftrag zum Bau eines neuen Dampfers erteilt, der mit ungefähr 60 000 Tonnen der größte der Welt werden soll.

Das drittgrößte Schiff der Welt gehört der „Cunard-Line“; es ist der frühere deutsche „Imperator“, der 52 200 Tonnen enthält und heute unter dem Namen „Berengaria“ fährt. Die „Aquitania“, die ebenfalls dieser Gesellschaft gehört, hat fast 46 000 Tonnen, und die Cunard-Line ist auch die glückliche Besitzerin

des augenblicklich schnellsten Schiffes,

des Dampfers „Mauretania“, der 32 000 Tonnen groß ist und die Reise von Deutschland nach Amerika in sechs Tagen zurücklegt. Aber auch diese Schiffahrtsgesellschaft ruht keineswegs auf ihren Lorbeeren aus; sie will ebenfalls einen neuen Dampfer von 60 000 Tonnen bauen lassen.

schloß, einen großen Dampfer zu bauen; im Jahre 1927 wurde die „Le de France“ dann in den Dienst gestellt. Der Dampfer ist 43 500 Tonnen groß, das größte Schiff Frankreichs; es versieht den Dienst zwischen Le Havre und Newyork. Zum politischen Programm Mussolinis gehört es auch, die Ausdehnungsbestrebungen der italienischen Schiffahrtsgesellschaften zu begünstigen; zwei große Schnelldampfer von je 46 000 Tonnen, „Reg“ und „Dug“, sollen in kurzer Zeit das Ansehen Italiens



Der Ozeanriesen in der Nähe

Ein Blick auf das Steuerruder und eine der großen Schrauben, deren Dimensionen für den Laien unsehbarer sind.

im Ausland erhöhen. Ein Dampfer von 36 000 Tonnen, „Paris“, gehört der „Compagnie Generale Transatlantique“, während der englische Dampfer „Someric“ 34 350 Tonnen besitzt. Der bisher größte deutsche Dampfer, der „Columbus“, der dem Norddeutschen Lloyd gehört, hat 32 500 Tonnen. In diesen Tagen tritt er wieder eine Amerikareise an; wenn aber im nächsten Jahre die Umarmungsreise der „Bremen“ und „Waterland“ erfolgen wird, soll der „Columbus“ längere Zeit aus dem Verkehr gezogen werden, um völlig neue Maschinen zu erhalten.

Einen neuen Typ von Ozean Schiffen, die riesenhaften Motor-Schiffe, hat die italienische Schiffahrtsgesellschaft „Navigazione Generale Italiana“ geschaffen; der „Augustus“ ist mit seinen 32 500 Tonnen und mit seiner Motorenanlage, die 42 600 P. S. entwickelt, das weitest ausgedehnte Motorschiff der Welt. Hohe Maschinenanlagen, die in Stodwerke eingeteilt sind, bergen die Schiffsmotoren, und

mit wenigen Schaltergriffen

bringt ein Ingenieur diese riesenhaften Maschinen in Bewegung. Durch neue technische Vorrichtungen ist es gelungen, den Passagier das Stampfen und Vibrieren nicht mehr spüren zu lassen. Der mächtige Schiffsrumpf ist durch Schotten in 13 abgetheilte Tanks geteilt, so daß für die 2700 Passagiere keine Gefahr besteht. Große Hallen, riesenhafte Festände, Loggien, Kabinen und ein großer Wintergarten bieten jede Annehmlichkeit, und auch ein großes Schwimmbad fehlt nicht.

Auf den großen, mit jedem Komfort ausgestatteten Ozeandampfern ist man selbstverständlich darauf bedacht, den Passagieren das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten, und die große Halle eines solchen Schiffes bietet das gesellschaftliche Bild eines großen Luxushotels.

Der größte elektrische Ofen der Welt.

Aus Milwaukee im nordamerikanischen Staat Wisconsin wird gemeldet, daß die H. D. Smith Corporation einen großen elektrischen Ofen in Betrieb genommen hat, der einen normalen Lastenwagen bequem aufnehmen kann. Dieser Ofen ermöglicht die Erzeugung von großen 200 Tonn. wiegenden Behältern, wie sie in den Erdölraffinerien verwendet werden, und verbraucht monatlich 1,4 Mill. kWh oder den Energiebedarf von 35 000 mittleren Wohnungen. Die mittlere Arbeitstemperatur beträgt rund 900 Grad Celsius. Die großen Behälter werden auf besonderen Rollen in den Ofen eingefahren. Sämtliche Arbeitsgänge erfolgen automatisch und der Ofen wird mittels Elektrizität von einer Schalttafel aus bedient. Die Wandungen des Ofens bestehen aus 0,8 Meter starkem Isoliermaterial, so daß die Strahlungsverluste auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Isolierende Papierschneid als Baumaterial.

In Amerika gebraucht man neuerdings Papierschneid als Baumaterial. Alte Zeitungen und andere Altpapiere, auf maschinellen Wege zu Schnitzeln geschnitten, werden mit fieselsaurem Soda oder Wasserglas vermischt, wodurch eine feste zusammenhängende Isoliermasse entsteht. Die Masse besitzt ein äußerst geringes Gewicht und kann in jeder beliebigen Stärke auf Mauern aufgespritzt werden. Das neue Verfahren hat sich bereits außerordentlich bewährt und wird vielfach statt des Mörtels angewandt.

Die größte Luftfahrtschau der Welt.

Was sie alles zeigen wird.

Die für den 7. bis 28. Oktober in Berlin geplante „Internationale Luftfahrtschau Berlin 1928“ (Ila), für die der Segelflieger Marcius am Donnerstag mit dem Leichtflugzeug „Ila“ einen Propaganda-Europaflug angetreten hat, wird mit 150 Flugzeugen die bisher größte Luftfahrtschau der Welt darstellen. Sie wird folgende Hauptgruppen enthalten: 1. Luftfahrt-Industrie, 2. Luftverkehr, 3. Flugzeugführerwesen, 4. Luftfahrt-Wissenschaft, 5. Luftfahrt-Geschichte.

Die Ila wird von fast allen Ländern der Erde besucht werden. So werden u. a. auch Japan, Bolivien, Columbien, Griechenland, die Schweiz, die Türkei und Rußland eigene Flugzeuge entsenden. Annähernd die Hälfte der Ausstellungsgelände, d. h. 14 000 von 30 000 Quadratmetern, wird die deutsche Flugzeugindustrie in Anspruch nehmen. Deutschland wird u. a. mit dem Dornier-Superwal

das größte Flugboot der Erde

ausstellen; die Maschine ist 6 Meter tief und hat 28,8 Meter Spannweite. Die zwei Motoren mit je 650 P. S. verbrauchen in knapp 14 Stunden 3000 Liter Brennstoff. Deutschland wird gleichzeitig ein der kleinsten Motor-Flugzeuge, das Messerschmitt-Leichtflugzeug „M. 19“ ausstellen; diese Maschine hat einen Flügelinhalt von 7,1 Quadratmetern, der Motor schluckt stündlich 7 Liter Benzin, so daß ein Flug Berlin-Weipzig knapp 3 Mark kosten würde. Neben der Abflugs-Dieselmotormaschine „Bremen“ oder einer Ersatzmaschine werden außerdem die Weltumfliegermaschine Pi-nedob und das Menschflugzeug, in dem der Bernhart 512 Stundenkilometer erreichte, gezeigt werden. Die Albatros-Gesellschaft wird mit einem Schlafwagen-Flugzeug aufwarten, das richtige Betten mitführt; man wird außerdem den neuesten Typ einer Farman-Maschine mit einer Bar an Bord sehen können.

In der Hauptgruppe Luftverkehr wird die Bedeutung der Fernverkehrsdemonstriert werden, während die historische Abteilung hauptsächlich Material über

die Entwicklung der Luftfahrt

zeigen wird. In einer Nachkonstruktion wird auch der erste Allenthal-Motor zu sehen sein. Die wissenschaftliche Abteilung soll durch einen betriebbaren Windkanal den Luftwiderstand der verschiedenen Typen-Modelle sichtbar machen; außerdem werden zahlreiche Prüfstände für Motoren, Propeller usw. in Gang gesetzt werden. Das Hauptstück der Ausstellung wird der neue Zeppelin „Z. 3. 127“ sein, der während der Gesamt dauer der Ila an einem besonders errichteten Mast in Staaken verankert wird.

Der größte Wolkenkräger der Welt.

Fast so hoch wie der Eiffelturm.

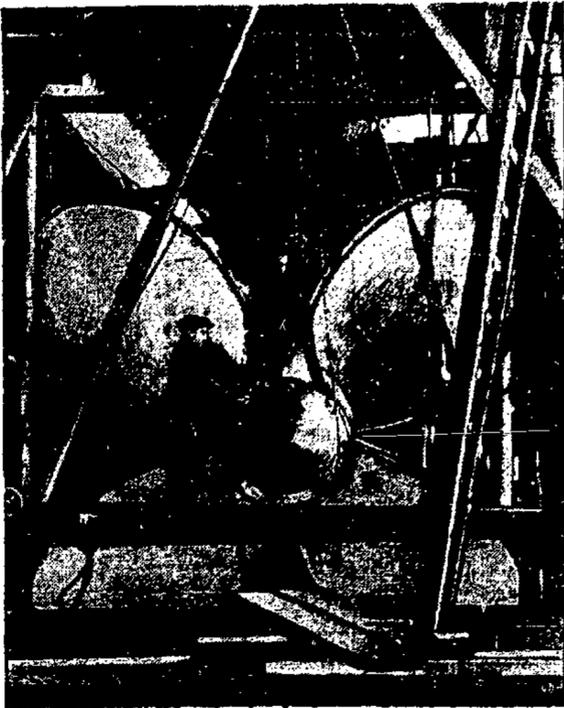
Sobald die Verträge unterzeichnet worden, in denen festgesetzt wird, daß sofort mit dem Bau eines ungeheuren Wolkenkrägers in Chicago begonnen werden soll. Das Gebäude wird der höchste und der umfangreichste Wolkenkräger der Welt werden. Die Bau-Gesellschaft hat erklärt, daß das Bauwerk schon in anderthalb Jahren wird bezogen werden können. Der mittlere Turm des Gebäudes, das ungefähr die Form einer Kathedrale annehmen wird, soll 75 Stockwerke enthalten. Wie der Architekt Walter B. Holsinger, dem die Ausführung des Baues anvertraut ist, berechnet hat, werden in dem Gebäude 4 650 000 Quadratfuß Raum enthalten sein, und damit wird dieser Wolkenkräger vierzehn Prozent größer sein als der Palast der Handelsabrie, der jetzt ebenfalls in Chicago errichtet werden soll, und dessen Hauptaxe vor einigen Wochen bekannt wurde.

Wenn beide Bauwerke vollendet sind, wird Chicago die beiden größten Gebäude der Welt haben, in Boston wird das drittgrößte Bauwerk stehen, und Newyork wird sich mit dem vierten Platz in diesem eigenartigen Städte wettbewerb beugen müssen. Nach dem Plan des Architekten Holsinger soll das Gebäude ungefähr 275 Meter hoch werden, also nur 44 Meter niedriger als der Eiffelturm, aber ungefähr 16 Meter höher als das Woolworth Building in Newyork. Die Ausführung des Baues wird ungefähr für 180 Millionen Mark kosten. In der Hauptsache soll es Konfektionsfirmen als Geschäftsraum dienen, und eine sehr große Zahl entsprechender Unternehmen hat schon die Mietverträge abgeschlossen, so daß die wichtigsten Firmen der Bekleidungsindustrie in Chicago in diesem Haus vereinigt sein werden. Das Gebäude, das eine eigene Polizeistation erhält, wird zwei Vorkriegsjahre für 1200 und 2500 Personen besitzen, auf dem Dach des Hauptblocks wird ein Freiluftschwimmbad eingerichtet und mitten durch das Gebäude, das den Platz zweier Häuser einnehmen soll, wird als eine Art Tunnel eine Straße gelegt. Teile des Bauwerkes stehen über Eisenbahngleisen, die in Zukunft zusammen durch die Keller der Wolkenkräger führen werden.

Zwischen dem 47. und 70. Stockwerk wird ein Hotel mit 1000 Zimmern eingerichtet, von denen jedes ein eigenes Bad besitzt. Vom 70. bis 75. Stockwerk werden drei große Klubs untergebracht. Das Gebäude wird auch eine Garage für 1200 Automobile erhalten, und die einzelnen Unternehmen, das Hotel, die Klubs, und die Büroräume werden gesonderte Fahrstühle erhalten, damit der Verkehr in dieser riesigen Miniaturstadt ungehindert verlaufen kann.

Neuer Werkstoff für Modelle.

Die englischen „The Constructional Company Ltd. Titan Works“ in Birmingham haben ein neues Material in den Handel gebracht, das für die Herstellung von Modellen geeignet ist und die Verwendung von Holz erübrigen soll. Dieses Material hat die Bezeichnung „Titanic Stone mixture“ erhalten. Es wird in Pulverform geliefert, mit einer bestimmten Flüssigkeit angemacht und in die Form gegossen, in welcher es in 6 bis 8 Stunden erhärtet. In festem Zustand ist der neue Stoff so hart wie Marmor und kann gedreht, gehobelt, gebohrt, gefeilt und mit Schmirgelpapier geglättet werden. Wird das Material zur Herstellung von Modellen verwendet, so sind saubere Gußstücke zu erwarten. Veränderungen am Modell können mittels derselben Grundstoffe angebracht werden, die sich mit dem verarbeiteten Material verbinden. Der neue Werkstoff soll Metall oder Gips überlegen sein und für 40 000 Gußstücke ohne nennenswerte Abnutzung ausreichen.



Eine technische Einzelheit

Unser Bild zeigt eine der vierflügeligen Schrauben der neuen Dampfer deren Größe an den danebenstehenden Menschen ersichtlich wird.

Allerdings muß der Reisende, der möglichst schnell den Ozean überqueren will, auch über genügende Geldmittel verfügen, denn die Ueberfahrt in der ersten Klasse kostet auf der „Berengaria“ ungefähr 300 Dollar, also mehr als 1200 Mark; die Einheitskajüte ist dagegen schon für ungefähr 700 Mark zu haben, und für die dritte Klasse muß man rund 500 Mark ausgeben.

Ungeheures Aufsehen erregte es, als sich die französische „Compagnie Generale Transatlantique“ im Jahre 1926 ent-

Aus dem Osten.

Ein teuflisches Weib.

Das Geständnis eines Sterbenden.

Im Jahre 1919 fand man den Gutbesitzer Graf Bellin-Witkowski auf seinem Ackerland erschossen auf. Als die Polizei am Tatort erschien, erklärte die Gräfin, daß vom Schußloch des Schreiftisches des Ermordeten eine größere Welschmisse verschwunden wäre. Anstatt dieser Erklärung wurde die Ermittlung auf die Möglichkeit eines Mordmordes gelenkt. Es gelang auch bald, festzustellen, daß einige Tage vor dem Mord ein stummer Bettler vor den Fenstern des Palais gelehrt wurde. Der Bettler soll wiederholt versucht haben, in das Schloss einzudringen, was ihm aber mißlang. Nach der ersten Nacht verschwand der Bettler. Erst in einigen Tagen wurde er in dem benachbarten Städtchen Mariannow, und zwar in einer Schenke, erwischt und sofort verhaftet. Es stellte sich heraus, daß es der 45 Jahre alte Alex Karlewitsch war.

Auf Grund der im Zimmer des Ermordeten aufgefundenen, daktyloskopischen Zeichen wurde der Verhaftete des Mordes beschuldigt und später auch vom Gericht unter Berücksichtigung mildernder Umstände

zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verurteilte befindet sich auch bis heute noch in einem Zuchthaus in der Nähe der Stadt Madom.

Nun ereignete sich dieser Tage folgender Vorfall: Ein Necht des erwähnten Ackerbauers Karlewitsch, namens Jagrodda, erkrankte an Lungenentzündung, und der herbeigerufene Arzt konnte nur seinen hoffnungslosen Zustand feststellen. Der Kranke verlangte deshalb einen Geistlichen, vor dem er folgendes beichtete: Im Jahre 1919 beging der angeblich ermordete Graf Witkowski in seiner (Jagroddas) und der Ehefrau des Grafen Gegenwart Selbstmord durch Erschießen. Der Selbstmörder hinterließ auch zwei Briefe welche die Gräfin schnell an sich nahm und auf Jagrodda einwirkte, daß er den Selbstmord verschweigen solle. Dafür erhielt er von der Gräfin einige Morgen Land.

Nach dem Ableben Jagroddas machte der Geistliche Anzeige. Die von der Staatsanwaltschaft hierauf angeordnete Ermittlung stellte folgendes fest. Der stumme Bettler Karlewitsch war

früher der Ehemann der Gräfin.

der ein reicher Gutbesitzer im Samarer Kreis in Rußland. Während des russischen Bürgerkrieges wurde das ganze Vermögen des Karlewitsch beschlagnahmt und er selbst verhaftet. Im Gefängnis wurde er kumm. Während seiner Verhaftung floh seine Ehefrau nach Polen, wo sie in der Heberzeugung, daß ihr Mann erschossen war, den Grafen Witkowski heiratete. Als Karlewitsch freigelassen wurde, kam er nach Polen und erfuhr von der zweiten Heirat seiner Frau. Das war auch die Ursache seiner wiederholten Versuche, in das Gut einzudringen, was auch im Zusammenhang mit dem Selbstmord des Grafen lag. Die Gräfin beschloß, den Selbstmord ihres zweiten Mannes dazu auszunutzen, um diesen ungeliebten Gast loszuwerden, der sie nicht nur kompromittieren, sondern auch in einem Prozeß wegen Blamäe hineinziehen konnte. So ein Prozeß hätte sie auch des Rechtes auf die Erbschaft des Grafen beraubt. Die Gräfin wurde nunmehr festgenommen.

Festgenommene Schmuggler.

Wie die „Polonia“ berichtet, wurde an der grünen Grenze bei Reuthen eine Gruppe von Schmugglern festgenommen, bei der ein größeres Quantum Dynamit beschlagnahmt werden konnte. Unter den Festgenommenen befindet sich der Vorsitzende der Aufständischengruppen von Madziszau. Das Dynamit war für Madziszau bestimmt.

Ueberfall auf einen Zollbeamten.

Wie die Zolldirektion Minskowitsch mitteilt, nehmen die Ueberfälle auf Zoll- und Grenzbeamte ständig zu. In der

letzten Zeit sind 14 solcher Ueberfälle gezählt worden, die durch gut organisierte Schmuggler verübt werden. So wurde gestern in Herby ein Zollbeamter von einer Schmugglerbande überfallen und berat mißhandelt, daß er beknüppelt ins Lazarett geschafft werden mußte.

Schweres Autounglück in der Grenzmark.

Die Wöschung hinabgestürzt.

Auf der Chaussee Jaktorow-Platow ereignete sich am Sonntagmorgen ein schweres Autounglück. Ein Deutsch-Kroner Kraftwagen, der von einem Fräulein Schutz gesteuert wurde, befand sich auf der Fahrt zur ostmärkischen Muderregatta nach Platow. Plötzlich gewahrte die Kraftwagenführerin in einer schweren Kurve unter einer abschüssigen Stelle eine Viehherde auf der Straße. Bei dem Versuch, durch starkes Bremsen den Wagen zum Stehen zu bringen, kam das Auto bei der Rüdowbrücke ins Schleudern, durchbrach das Brückengeländer und stürzte etwa 5 Meter die Wöschung hinab. Sämtliche fünf Insassen wurden durch das Verdeck der Limousine geschleudert.

Die Insassen stammten aus Deutsch-Krone und wurden mittels Kraftwagen in das dortige Krankenhaus eingeliefert. Sie erlitten zum größten Teil schwere Verletzungen. Ein Herr Hadbarth erlitt einen Schädelbruch und sonstige innere und äußere Verletzungen. Der Zustand ist ernst. Die Namen der übrigen Insassen sind Dr. Wöwenwinkel aus Deutsch-Krone und ein Ehepaar Pekte. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt.

Hochofen-Explosion bei Stettin.

400 bis 500 Arbeiter beschäftigungslos.

Am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr wurden die Einwohner Stolzenhagen-Krawitz bei Stettin durch sieben schnell aufeinander folgende Detonationen aufgeschreckt. Auf der „Hütte Kraft“ war der einzelne noch im Betriebe befindliche Hochofen explodiert. Die durch die Explosion losgerissenen Schamotte- und Mauersteine flogen in gewaltigen Höhen Hunderte von Metern weit. Glücklicherweise ist bei diesem Hochofendurchbruch niemand verletzt worden. Die direkt am Hochofen arbeitenden Arbeiter hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Der Hochofenbetrieb wird eingestellt werden, wodurch etwa 400 bis 500 Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren.

Raubüberfall im Seebad.

In der Nacht zum Montag wurden im Seebad Grays, etwa 30 Meter vom Seeufer entfernt, zwei Personen von einem maskierten Räuber mit vorgehaltenem Revolver bedroht und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Ein Zollbeamter konnte die beiden Fußgänger retten. Als der Zollbeamte rief: „Hände hoch!“, schoß der Räuber und verletzte den Zollbeamten am Oberarm.

Das Testament als Mordurkunde.

In dem zwischen Pablinitz und Czernichow gelegenen Dorf Sorau hat eine 56 Jahre alte Frau ihren 80 Jahre alten Ehemann, als er in der Scheune schlief, überfallen und durch Mord auf den Kopf ermordet. Die Mörderin wurde verhaftet; sie gab als Motiv ihrer Tat an, daß der Ehemann seine Verfügung im Werte von 2000 Mark seinen Kindern testamentarisch vermachen wollte.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Verkehrsband für den Zusammenschluß.

Der Verbandstag des Deutschen Verkehrsbandes nahm nach einem Bericht seines Vorsitzenden, Schumann, zur Zusammenfassung folgende Entschließung an:

„Der 13. Bundestag billigt das Verhalten des Bundesvorstandes bei den bisher geführten Zusammenhüllungsverhandlungen. Mit Bedauern nimmt der Bundestag davon Kenntnis, daß es unmöglich war, den Zusammenhüllungsverhandlungen den vorgezeichneten Zeitpunkt herbeizuführen. Wenn auch in den Beschlüssen der Verbandstage des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verkehrsbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter die Bereitschaft zur Verschmelzung der drei Verbände zum Ausdruck gebracht wird, so ist doch in der Formulierung des Beschlusses des Einheitsverbandes der Eisenbahner diese Bereitschaft durch gewisse Voraussetzungen stark eingeschränkt. Unter Hinweis auf die große Bedeutung der zur Verschmelzung des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verkehrsbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu bewerkstelligenden Verhandlungen, die vorliegenden Schwierigkeiten zu beseitigen. In Würdigung der entsprechenden Beschlüsse des Breslauer Gewerkschaftskongresses und um des hohen Zieles willen, die gewerkschaftliche Aktionkraft der in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen sowie im Handel, Transport und Verkehr beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten zu steigern, behandelte der Verkehrsband nach wie vor seine Bereitschaft zum Zusammenhüllungsverhandlungen mit der größten Aufmerksamkeit. Der Bundestag ermächtigt deshalb den Bundesvorstand, die Verhandlungen weiterzuführen und alle ihm zur Herbeiführung des Zusammenhüllungsverhandlungen notwendigen Maßnahmen zu treffen.“

Weiter wurde ein Antrag der Verwaltungsstelle München erörtert, wonach die Hausangestellten aus der Organisation des Verkehrsbandes ausgeschlossen und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angegliedert werden sollen. Der Vorstand des Verkehrsbandes und Graßmann vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund widersprachen diesem Antrag. Die Mehrzahl der Versammlung entschied, daß die Hausangestellten auch in Zukunft beim Verkehrsband verbleiben sollen.

Der Bundestag wurde mit der Vorstandswahl beendet. Der alte Vorstand wurde mit allen gegen acht Stimmen wiedergewählt.

Unfallunterstützung bei den Metallarbeitern.

Der Verbandstag der Metallarbeiter beschäftigte sich am Freitag mit der Einführung einer Unfallunterstützung gegen 15 Stimmen wurde die Einführung der Versicherung im Prinzip beschlossen.

In der Nachmittags Sitzung berichtete Brandes vom Hauptvorstand über den Internationalen Gewerkschaftskongress und den Internationalen Metallarbeiterkongress in Paris. Er betonte, daß die Arbeiter der Metallindustrie praktische Arbeit für die Arbeitervereine leisten, während das Bestreben der Moskauer Internationale nur auf die Spaltung der Arbeiterchaft hinauslaufe.

Am Sonntagabend beschloß der Verbandstag mehrere Änderungen des Statuts. Die neue Fassung bezweckt eine stärkere Zusammenfassung der Organisation, ein besseres und ungetrübteres Arbeiten in den Ortsvereinigungen. Es soll vor allem oppositionellen Querstreben ein Riegel vorgezogen werden.

Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der beiden bisherigen Vorsitzenden Alwin Brandes und Georg Reichel. Auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt. Für den verstorbenen Sekretär Alfons Buse wurde Franz Reichel zum Ersatz gewählt. Die Opposition hatte eine eigene Liste mit kommunistischen Kandidaten aufgestellt, die 36 Stimmen erhielt, während die Liste der Mehrheit 222 Stimmen auf sich vereinigte. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Dortmund gewählt.

Streik in der Berliner Herrenkonfektion.

Die Mitglieder des Bekleidungsarbeiterverbandes nahmen gestern abend in Berlin an der Raue in der Herrenkonfektion Stellung. Nach einer erregten Debatte wurde beschlossen, den offenen Kampf aufzunehmen. Der Zeitpunkt der Arbeitsniederlegung soll in verschiedenen Versammlungen aller Bekleidungsorganisationen festgelegt werden.

Ämtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Auf die Ausführung der Erd-, Mauer-, Zimmer- und Tischdeckarbeiten am Neubau eines Kassenhauses in Madziszau Nr. 56 des Staatsanwalter wird hingewiesen. Termin, den 17. August 1928. Staatliches Hochbauamt.

Auf die öffentliche Ausschreibung von Lebensmitteln usw. für das Städtische Krankenhaus Danzig in der Anlage des Staatsanwalter vom 22. 8. 1928, Nr. 56, wird hiermit hingewiesen. Städt. Krankenhausverwaltung.

Veranstaltungs-Anzeiger

Anzeigen für den Veranstaltungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Bezahlung entgegengenommen. Zeitungspreis 20 Gulden pro Seite.

P. M. S. Sterbefälle. Der 22. Sterbefall, Kollege Hermann Popowitsch, wird in der Zeit vom 21. 8. bis 27. 8. feierlich. Der 23. Sterbefall, Kollege Wilhelm Grünwald, wird feierlich vom 28. 8. bis 4. 9. 28. Deutscher Metallarbeiterverband.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig, Mittwoch, den 22. 8. M., abends 7 1/2 Uhr, im Heim, Ballgasse: Übungsabend und Neueinteilung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Son. Mittwoch, den 22. 8. bis Donnerstag, den 30. August, ist das Verbandsbüro nur nachmittags von 4 1/2 Uhr an geöffnet. Am 25. August werden die Unterhaltungen von 2-5 Uhr abgehalten.

Arbeiter-Abteilungsverband, Danzig, Mittwoch, den 22. August abends 7 1/2 Uhr, in der Danziger- und Gewerkschaft. An der großen Halle: Mittelfederungsveranstaltung. Tagesordnung: Radio und Alkoholverbotsgesetze, Bericht.

Gegen **Siedeln, Hautauschläge** Krampfaderngeschwüre / alle Hauterkrankungen / offene Wunden / Belegungen / alle Beschwerden / Rino-Salbe / wirklich empfindlich

In haben in den Apotheken **Alcinher** Kellung und Vertrieb **Dr. Wilhelm Frings**, Weinböck-Platz, Dresden.

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Beratungen, Gesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen, Abschreiben, fertige sachgemäß. **Rechtsbörse**, Schindlergasse 16, 17.

Neu erschienen!

Das Danziger Betriebsrätegesetz

(Gesetz zur Errichtung von Arbeitnehmerschüssen) ist erschienen und zu Preise von **20 P** zu haben in der **Buchhandlung der Danziger Volksstimme** Am Spandhaus 6

Möbel- Breit- 95 gasse Marschall

Billig. Preise, leichte Zahlungsweise

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Küchenanteil an einm. Person an vermieten. **Reckersgasse Nr. 45.**

Leeres Zimmer mit Küchenanteil an vermieten. **Reckersgasse Nr. 45.**

Reklamationen, Verträge, Testamente, Beratungen, Gesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen, Abschreiben, fertige sachgemäß. **Rechtsbörse**, Schindlergasse 16, 17.

Möbliert. Zimmer zu vermieten. **Reckersgasse Nr. 45.**

Schlafstelle zu vermieten. **Reckersgasse Nr. 45.**

Fahrräder

nur beste deutsche Marken

Außerst billig auch gegen Teilzahlung

Großes Lager an Ersatzteilen

Emallierungen, Vernickelungen sowie sämtl. Reparaturen und Dreharbeiten werden prompt und sachgemäß ausgeführt.



Karl Waldau, Altstadt, Graben 21b

Fahrräder und Nähmaschinen

Plättereier

lede Plättarbeit, speziell in Feinwasche, wird sauber und äußerst preiswert ausgeführt

Elsa Schwarzmann

Schulitz, Oberstraße 85, 1

Nähmaschinen

wirden gut repariert (alle Systeme). Teil und Nadeln billig.

G. Anbe, Sandtor Nr. 3.

Schneiderei

Alle Arbeiten werden nach Maß angefertigt. **Reckersgasse Nr. 45.**

Stellenangebote

als Fachmann gegen monatl. Rückzahlung und Zins gesucht. **Reckersgasse Nr. 45.**

BEBEL BILD

vorzügliche Ausführung Blattgröße: 41 x 31 cm

PREISE **Ungerahmt 1.75** **Gerahmt 6.50**

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32 Altstadt, Graben 106

Pianist (Harm.)

gut. **Gilm-Müller**, große Reclamaplatz **frei!**

Stellenangebote als Fachmann gegen monatl. Rückzahlung und Zins gesucht. **Reckersgasse Nr. 45.**

Tüchtige Damenschneider für elegante Mäntel und **erstklassige Schneiderinnen** für Kleider werden sofort eingestellt. **Vorst. 10-12 1/2 Uhr vorm., 4-5 Uhr nachm.** **Gebr. Freymann & m. b. H.**

Letzte Stationen des Lebens.

Die Ausgezeichneten.

Ein volles Wäckerbüschel, stehen sie herum, von der Gemeinde einen kleinen Verdienst zu ergattern nach ach, so langer erzwungener Ruhepause. Man hat's ja so nötig daheim. Die Bezüge von der allgemainen Fürsorge sind gar zu gering. Auch haften ihnen stets der Armelenteig an. Welche mit Furcht gemischte Freude im Blick, im abgehärmten Antlitz! Endlich wieder einmal Arbeit — aber, wird's auch sicher sein? Daheim harren sie mit Sehnsucht auf den Bescheid, der ein halbes Ertragsbüschel Fleisch oder gar ein notwendiges Kleidungsstück bedeutet. Ist man doch da und dort an dem einzigen, dem letzten angelangt.

Kein Wort des Vorwurfs! Keine unheilbringende Miene! Dumpfes, kumpfes Ergehen ins unabwendbare Schicksal ist das Kennzeichen der meisten dieser Unglücklichen, deren Ansehen den Verantwortlichen für diese Wirtschafts-anarchie die Schamröte ins Gesicht treiben sollte.

Es sind Menschen, die ihre Menschwürde verloren haben, Schlachtopfer des Weltkrieges, dessen Spuren erst nach Generationen verwischt sein werden.

Der Hausierer.

Waren- und sorg- beladen, mit müdem Schritt, doch stets freundlich im Blick, Wort und Gebärde — aus Klugheit, auch wenn es noch so schwer fällt, so vollbringt er sein Tagewerk, ausgehoben von den einen, die sich seine Zubringlichkeit verbitten und die angeht alle am Orte laufen, gebildet von anderen als eine Art gesellschaftlichen Ungelehrten, das abzustößen man sich scheut — und bemitleidet von einigen wenigen, die etwas kaufen.

Selbst auf die Gefahr hin, wieder einmal hereinzufallen, was sie nicht selten in lebenswürdiger Weise abtun. Es ist ein bitteres Brot, nahe verwandt dem Bettel, und doch feiner, denn manche Hausierer, wenn nicht die meisten von ihnen, müssen körperlich und geistig arbeiten. Wer zählt die Meilen, die sie tagtäglich zurücklegen? Meist sind's alte, gebrechliche Leute oder gar Krüppel, für die die Vergütung der Treppen, die bis in den vierten oder fünften — den höchsten — Stock hinaufsteigt, beschwerlich, das Gehen über verkehrsbreite Straßen und Plätze gefährlich ist, dabei nicht selten verlacht und verspottet von Kindern, die des Lebens Tiefen noch nicht kennen. Und doch dürfen Leib und Seele

nicht erliegen, denn sie erhalten den Geist lebendig, der den schweren Kampf ums Dasein führt. Die Wortwendungen, die dabei fallen, sind mitunter eines humorbegabten Volkstredners, die Gesten und Gebärden eines Schauspielers würdig, gibt es doch auch in diesem Beruf Originale. Nur sind es eben Ausnahmen von der Regel. Ein mühsamer Beruf ist das Hausierergewerbe, der aber immer noch den Kundigen ernährt.

Die verachtete Egitenz.

Mit müdem, fast gleichgültigem und gelangweiltem Gesichtsausdruck wiederholt der Mann seine Bitte um Arbeit zum so und so vielen Male, seine Bitte um anständiges Brot. Ein Aufschreien ist die Antwort, ein Aufschreien, das besagt: Hätten Sie sich ehe denn besser zusammengekommen! Es ist ja im Grunde schade um Sie, wie um so manchen anderen, aber wir können trotzdem nicht — trotzdem nicht —

Es ist ein grausames und unerbittliches Gesetz der Sittlichkeit und Tugend heuschreckende Welt, das der, welcher einmal auf dem unebenen Wege des Lebens gestrauchelt ist und zu Fall gekommen, für immer ausgeschlossen ist aus der Gemeinschaft derer, die — alle ehrenwert — keineswegs die Besseren sind. Sind sie doch in den Augen so mancher Ausgezeichneten in zahlreichen Fällen lediglich schlauer, geriebener. Er weiß, daß dieser oder jener mit Hintertreppen und Hintertüren besser Bescheid weiß, daß er sich

das Mäntelchen des Anstands, der Tugend und des Rechts umzuhängen versteht, daß er die Maschen des Gesetzes kennt und durch sie hindurchschlüpfen, daß ihm — endlich — die Nacht seines Geldes erlaubt, was anderen verboten ist.

Eine Null, ein Nichts ist der Ausgezeichnete, der eigentlich besser von der Erde verschwinden würde. Nicht nur seine Ehre, sein Wissen und Können sind ausgeblüht, er ist wirtschaftlich tot, einfach nicht mehr vorhanden in dieser rationellen aller Wirtschaftswelten.

Selten, daß ihm, wenn er bestraft ist, und man ein gutes Werk an ihm tun kann, ein bescheidenes Bötchen winkt, wenn er zu Kreuze kriecht und auf der öffentlichen Buhbank reumütig an seine Brust schlägt. Das Gesetz strafe ihn zeitlich, die Gesellschaft aber lebenslanglich, sie beschimpft ihn noch über das Grab hinaus. Behält er Charakter und Menschenwürde, geht zu Grunde, von der Meute der Splitterrichter noch im Tode beschimpft: Er hat sich nicht bessern wollen!

Letzte Nachrichten

Tornado über Minnesota.

St. Paul (Minnesota), 21. 8. Gestern Abend wurde Minnesota von einem Tornado heimgesucht, wobei vier Personen getötet und 40 verletzt wurden. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

St. Paul (Minnesota), 21. 8. Die Wirbelstürme, die, wie gemeldet gestern Abend Minnesota heimgesucht, haben besonders starke Verheerungen in Süd-Minnesota angerichtet. Eine Frau wurde aus ihrem Hause von dem Sturm eine halbe Meile durch die Luft in einen Sumpf geschleudert, wo sie tot aufgefunden wurde. In der Stadt Austin wurde durch den Tornado ein großes Theater vollständig zerstört.

Familiendramatik bei Freiburg.

Freiburg i. Br., 21. 8. Im benachbarten Waltershofen wurde der 23jährige Bekker der dortigen Mühle von seinen beiden Stiefbrüdern, mit denen er in Unfrieden lebte, gelegentlich eines Wortwechsels mit deren Mutter erschossen. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Waldbrand bei Wernigerode.

Wernigerode, 21. 8. Gestern nachmittag brach in den Nadelholzbeständen an den Wolfklippen zwischen Wernigerode und der Fleckenburg ein Waldbrand aus, der sehr rasch um sich griff. Sofort angelegte Versuche, des Feuers Herr zu werden und es auf seinen Herd zu beschränken, schlugen fehl. Von der starken Trockenheit begünstigt, schweift das Feuer weiter. Die überaus starke Rauchentwicklung und die Flammen sind weithin sichtbar. Man bietet alles auf, um ein Uebergreifen auf andere Bezirke zu verhindern.

Ein Typhus-Todesfall in Potsdam.

Potsdam, 21. 8. In den Potsdamer Krankenhäusern ist heute der erste Todesfall an Typhus zu verzeichnen. Es ist einer der Kranken aus der Stadt Potsdam selbst gestorben. Im übrigen kommen täglich die bei derartigen Epidemien unvermeidlichen Zugänge an Kranken.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der gestern über Westdeutschland sich entwickelnde Tiefausläufer ist an seiner Ausbreitung über das Odergebiet durch den Masslufteinbruch aus dem Nordosten gehindert worden. Er liegt als schwaches Ueberbleibsel über der westlichen Ostsee und fällt sich ziemlich rasch nach Osten ab. Die Witterung der Ostseegebiete wird mehr und mehr in den Einflussbereich des skandinavischen Hochs geraten, was für die nächsten Tage eine Besserung des Wetters bringen wird.

Vorhersage für morgen: Schwache Winde aus östlichen Richtungen, ziemlich heiter. Am Tage etwas wärmer, morgens und abends Nebelgefahr.

Aussichten für Donnerstag: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Maximum des gestrigen Tages 10,0; Minimum der letzten Nacht 11,2 Grad.

Seewassertemperaturen: in Ropot 18 Grad; in Gletkan, Dröfen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an Badenden Personen gezählt: Ropot-Nordbad 752, Ropot-Südbad 851; Heubude 856, Dröfen 500, Gletkan 202 Personen.

Der Deutsche Schäferhund-Verband, Ortsgruppe Danzig, hielt vor einigen Tagen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende erhaltete den Jahresbericht, aus dem eine gute Entwicklung der Ortsgruppe hervorging. Die Neuwahl des Vorstandes brachte folgendes Ergebnis: 1. Vors. wurde wiedergewählt Alfred Niesel, gleichzeitig mit dem Amt als 1. Drehrichter. Ebenfalls wurde der Kassier Herr Scheinmann wiedergewählt, gleichzeitig als zweiter Drehrichter. Die Wahl des Schriftführers und stellv. Vors. fiel auf Hans Ficker. Zum Jugendwart wurde Eugen Karasch gewählt. Ein gemütliches Beisammensein hielt die Mitglieder noch einige Stunden zusammen.

In der ganzen Welt seit einem Vierteljahrhundert bestens bewährt

Obermeyers Medizinal Herba-Seife und Herba-Creme

vereint in sich die Vorzüge einer milden Toiletten-seife mit der Eigenschaft, die Haut von Pickeln, Sommersprossen und anderen Ausschlägen zu befreien.

Führer durch das Dliwar Schloß. Eine Reihe von Führern des Staatlichen Larzesmuseums für Danziger Geschichte, Danzig-Diwa, erscheint jetzt im Verlage von H. W. Rosemann. Als erste Schrift ist neben ein Führer von Dr. Erich Rejser, „Das Schloß Diwa“, erschienen. Die Schrift gibt einen guten Ueberblick über die Geschichte des Schloßes und dessen Architektur und Innerräume.

Als vermutlich geflohen angesehen ist eine graue Leibkassette, eine braune Aktentasche und eine schwarze Ledermäse. Interessenten wollen sich in den Dienststunden auf Zimmer Nr. 7 oder 8 des Kriminalbezirks-Vorgangs melden.

Polizeibericht vom 21. August 1928. Festgenommen: 20 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Lohnabtreibung, 9 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 in Polizeihaft.

Wasserstands-nachrichten der Stromweiche

Table with 4 columns: Station, yesterday, today, and date. Rows include Thorn, Forbon, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauerpöge, and Wiedel.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Voops; für Druck: Friedrich Voops; für Vertrieb: Familie Voops in Danzig, Dring und Berlin; Druckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am...

Schiffahrt soll saniert werden.

Hilfe durch das Reich. — Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.

Die Schiffahrtswerke in Elbing und Danzig stehen vor einer einschneidenden Veränderung ihrer jetzigen Organisationsform. Wie alle deutschen Schiffahrtswerke, so hat auch die Schiffahrtswerke in der Nachkriegszeit unter dem Namen „an Autarkie“ stark gelitten. Deutschland hatte zu viel Werften. Die Folge davon war ein Wettrennen um die Beschaffung von Aufträgen, die dann aber auch keinen ausreichenden finanziellen Erfolg brachten. Am schwersten hatten darunter die Arbeiter zu leiden, die in Massen arbeitslos wurden oder so niedrige Löhne erhielten, daß sie davon kaum das Leben fristen konnten.

Die Schiffahrtswerke haben nun versucht, von verschiedenen Seiten Hilfe zu erlangen, aber auch diese Versuche waren nicht von Erfolg gekrönt. Als letzter Nette verblieb das Reich. Augenblicklich sind Verhandlungen in der Schwebe zwecks Sanierung der Schiffahrtswerke durch das Reich. Der Erfolg ist bereits so gut wie sicher. Seitens des Reiches wird daran nur die Bedingung geknüpft, die Organisationsformen der Schiffahrtswerke zu ändern, und zwar soll die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erfolgen. Die Schiffahrtswerke sind seit ihrer Gründung vor 91 Jahren immer in Händen der Familie gewesen. Der jetzige Besitzer ist der Sohn des 1924 verstorbenen Carlson. Die Leitung des Werkes liegt in Händen eines Kuratoriums mit Generaldirektor Roth an der Spitze.

Der Erfolg der Verhandlungen mit dem Reich ist bereits heute als sicher anzunehmen. Es bleibt zu hoffen, daß diese Sanierung sich dahin auswirken möge, daß den Arbeitern bessere Beschäftigungsmöglichkeiten und menschenwürdigere Entlohnung geboten wird.

Ein Angeklagter kann sich vertreten lassen.

Das ist aber nicht so einfach.

Ein Kaufmann in Danzig hatte die Arbeitszeitbestimmungen übertreten und erhielt einen Strafbescheid, gegen den er Einspruch erhob. Vor dem Einzelrichter erschien er aber nicht, sondern schickte einen Vertreter, der für ihn sprechen sollte. Dies geschieht öfter von unverständigen Angeklagten, in der Regel haben sie aber damit kein Glück. Nach der Strafprozeßordnung können zu Verteidigern die zugelassenen Rechtsanwält und Rechtsanwälte an deutschen Hochschulen gewählt werden. Andere Personen können nur mit Genehmigung des Gerichts zugelassen werden. Wenn das Erscheinen des Angeklagten nicht angeordnet ist und dieser nicht den besseren Weg des Selbstverteidigens wählen will, so muß er einen mit Vollmacht versehenen Rechtsanwalt schicken. Will er dies nicht, so empfiehlt sich eine vorherige schriftliche oder persönliche Anfrage beim Gericht, ob man einen bestimmten Vertreter schicken dürfe. Wird diese Genehmigung nicht erteilt, so muß der Angeklagte selbst erscheinen, wenn der Termin nicht verlegt wird.

In diesem Falle war eine vorherige Genehmigung nicht nachgefragt oder erteilt worden. Auch eine Terminverlegung war nicht beantragt worden. So fand der Termin statt. Der Vertreter wurde nicht zugelassen und er konnte auch keine Anträge stellen. Der Angeklagte war zu spät gelassen. Den Einspruch wegen Nichterhaltung der Frist konnte aber nur der Angeklagte selber erheben. Das hatte er aber nicht getan. Somit wurde über die Sache entschieden. Der Angeklagte war nicht erschienen, und aus dem Grunde wurde sein Einspruch verworfen.

Schritte der Arbeiter-Aktivenbewegung. Wie überall im Reich nimmt auch im Gebiete der Freien Stadt Danzig die Arbeiter-Aktivenbewegung an Bedeutung und Umfang zu. So konnte auch am Sonntag in Rahlbude die Gründungsversammlung des Bezirks Danziger Höhe im Deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bund vor sich gehen. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste aus Danzig und Rahlbude fand ein Vortrag, betitelt: „Zweck und Ziel der Arbeiter-Abstinenz“ statt. In diesem Vortrag legte der Redner besonderen Wert auf die Forderungen der Internationalen sozialistischen Alkoholgegner, die sowohl an die werklätige Bevölkerung, wie auch an die Gemeinden und den Staat gerichtet sind. Nach erfolgter Aussprache wurde Gen. Max Bohnke, Rahlbude, zum Bezirksführer des Bezirks Danziger Höhe ernannt. In Ueber-einstimmung mit den neuangewählten Mitgliedern finden die Versammlungen vierzehntägig, und zwar Montags 7 1/2 Uhr, im Lokale des Gen. Bohnke statt. Nächster Versammlungstermin ist der 3. September. Das Arbeitsprogramm sieht Schulung der Mitglieder und Agitation im Bezirk Danziger Höhe vor. Die sehr würdevolle, von Rezitationen umrahmte Versammlung fand mit dem Gesänge des Liedes: „Bruder, zur Sonne, zur Freiheit“, ihren Abschluß.

Eine Woche für Polizeiwissenschaft.

Tagung der Polizeischule in Danzig.

Die Freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft in Preußen veranstaltet in Verbindung mit der gleichnamigen Vereinigung in Danzig in der Zeit vom 17. bis 22. September d. J. eine „Danziger Polizeiwoch“ unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Drenos, Präsident des Preussischen Oberverwaltungsorgans. Für die Woche ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. So sollen Vorträge, Führungen, Besichtigungen den Interessierten geboten werden. Auf den Danziger Schiffshänden findet eine Vorführung: „Brandstiftung, ihre Bekämpfung und Verhütung“ statt. Besichtigungen und Führungen in Danzig und Ropot, Besuche der Werften, Dampferfahrten im Hafen und auf See usw. werden das Programm vervollständigen. Man rechnet mit einem starken Besuch der Polizeiwoch.

Erbauseinanderlegung mit dem Messer.

Einsicht zur rechten Zeit.

In Schönwartha hatte es ein Erblasser unterlassen, ein Testament zu schreiben. Er starb und hinterließ ein Vermögen das mit 800 Gulden Wert geschätzt wurde. Die Erben gerieten nun in Streit. Drei von ihnen beanspruchten je 200 Gulden, während dem vierten das Haus verbleiben sollte. Solche Erbauseinanderlegung ist aber nicht ganz einfach. Der Streit verdrängte sich zu Verleumdungen, Steinwürfen und Bedrohungen mit dem Messer. Drei Maurer hatten sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. So schwer die Erbauseinanderlegung vorher auch waren, so fielen bei den verurteilten Personen doch das Gefühl der Mitleidenschaft über das formale Recht. Sie alle verweinigerten ihre Forderungen. Andere Beweismittel waren nicht vorhanden und so sah sich der Richter genötigt, die Anklagen freizusprechen.

Standesamt vom 14. August 1928.

Todesfälle. Ehefrau Elisabeth Röbel geb. Hunds-dörfer, 78 J. 2 M. — Schülerin Herta Köpfer, 6 J. 10 M. — Hospitalistin Veronika Rievert, 60 J. 10 M. — Kaufmann Edwin Carnuth, 72 J. 9 M. — Witwe Laura Kuschel geb. Schwert 63 J. 9 M. — Krankenschwester Gerriet Rahm, 30 J. 7 M. — Witwe Johanna Sonntag geb. Krause, 78 J. 9 M. — Sohn des Schuhmachergesellen Emil Ellerhold, 5 J. 2 M. — Sassenarbeiter Josef Jaskulski, 56 J. 1 M. — Sohn des Maschinenmeisters Erich Freund, 4 J. 3 M.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 21. August 1928.

Table with 3 columns: Item, Quantity, and Price. Rows include various types of cattle, pigs, and sheep with their respective market prices.

